Rundfunkprogramm

des Reichssenders Stuttgart

Dienstag, 7. November:

6.00 Morgenlied — Zeit — Nachrichten
Anschließend: Gymnastik (Glucker)
6.30 Frühkonzert
Von 7.00—7.10 Nachrichten
7.50 Für Dich daheim
8.00 Gymnastik (Glucker)
8.20 Volksmusik
8.50 Sendepause
11.30 Volksmusik und Bauernkalender
12.00 Mittagskonzert
Dazwischen: 12.30 Nachrichten (deutsch)
12.40 Nachrichten (französisch)
13.00 Mittagskonzert
14.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Schallplatten
14.30 Nachrichten (französisch)
Anschließend: Schallplatten
15.00 „Hör mit mir — von drei bis vier!"
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Schallplatten
17.30 Nachrichten (französisch)
Anschließend: Schallplatten
18.00 Aus Zeit und Leben
18.15 Zwischenmusik von Schallplatten
18.15 Französische Musik
19.00 Nachrichten (französisch)
19.10 Berichte
19.30 Zwischenmusik
19.45 Politische Zeitungs- und Rundfunkschau
20.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Abendkonzert
Dazwischen: 21.10 Nachrichten (französisch)
22.00 Nachrichten (deutsch)
23.20 Nachrichten (spanisch)
0.15 Nachrichten (französisch)

Mittwoch, 8. November:

6.00 Morgenlied — Zeit — Nachrichten
Landwirtschaft
Anschließend: Gymnastik (Glucker)
6.30 Frühkonzert
Von 7.00—7.10 Nachrichten
7.50 Für Dich daheim
8.00 Gymnastik (Glucker)
8.20 Volksmusik
8.50 Sendepause
11.30 Volksmusik und Bauernkalender
12.00 Mittagskonzert
Dazwischen: 12.30 Nachrichten (deutsch)
12.40 Nachrichten (französisch)
14.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Schallplatten
14.30 Nachrichten (französisch)
Anschließend: Schallplatten
15.30 Kleines Konzert
15.45 „Das Paradies am Neckar"
16.00 Musik am Nachmittag
17.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Schallplatten
17.30 Nachrichten (französisch)
Anschließend: Schallplatten
18.00 Aus Zeit und Leben
18.15 Französische Musik
18.30 Aus dem Zeitgeschehen
19.00 Nachrichten (französisch)
19.10 Berichte
19.30 Zwischenmusik
19.45 Politische Zeitungs- und Rundfunkschau
20.00 Nachrichten (deutsch)
20.15 Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht
Dazwischen: 21.10 Nachrichten (französisch)
22.00 Nachrichten (deutsch)
23.20 Nachrichten (spanisch)
0.15 Nachrichten (französisch)

Donnerstag, 9. November:

6.00 Lieder und Märsche der Bewegung
8.00 Musik am Vormittag
9.30 „Uns sind Altar die Stufen der Feldherrnhalle"
Feierstunde zum 9. November
10.00 Deutsche Meister
11.00 Kammermusik
11.30 Gedenkfeier
12.00 Musik am Mittag
Dazwischen 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
14.10 November-Melodie
15.30 Und sie haben doch gesiegt
Lied und Musik der HJ
16.00 Konzert
Dazwischen 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
18.00 Marschmusik
Dazwischen: Berichte
20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
20.15 Politische Zeitungs- und Rundfunkschau
20.30 Richard Wagner
22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
22.15 Otto Dobrindt spielt
24.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
Anschließend bis 1.00: Nachtmusik

Freitag, 10. November:

6.00 Morgenlied — Zeit — Nachrichten
Anschließend: Gymnastik (Glucker)
6.30 Frühkonzert
Von 7.00—7.15: Nachrichten
7.50 Für Dich daheim
8.00 Gymnastik (Glucker)
8.20 Volksmusik
8.50 Sendepause
11.30 Volksmusik und Bauernkalender
12.00 Mittagskonzert
Dazwischen: 12.30 Nachrichten (deutsch)
12.40 Nachrichten (französisch)
13.00 Mittagskonzert
14.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Schallplatten
14.30 Nachrichten (französisch)
Anschließend: Schallplatten
15.00 Eine heitere Folge von Wort und Musik
15.45 Aus dem Skizzenbuch der Heimat
Bad Mergentheim
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Nachrichten (deutsch)
17.15 Kulturkalender
Friedrich von Schiller (geb. 10. 11. 1759)
17.30 Nachrichten (französisch)
Anschließend: Schallplatten
18.00 Aus Zeit und Leben
18.15 Französische Musik
19.00 Nachrichten (französisch)
19.10 Berichte
19.30 Zwischenmusik
19.45 Politische Zeitungs- und Rundfunkschau
20.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Abendkonzert
Dazwischen: 21.10 Nachrichten (französisch)
22.00 Nachrichten (deutsch)
23.20 Nachrichten (spanisch)
0.15 Nachrichten (französisch)

Samstag, 11. November:

6.00 Morgenlied — Zeit — Nachrichten
Anschließend: Gymnastik (Glucker)
6.30 Frühkonzert
Von 7.00—7.15: Nachrichten
7.50 Für Dich daheim
8.00 Gymnastik (Glucker)
8.50 Sendepause
8.20 Volksmusik
11.30 Volksmusik und Bauernkalender
12.00 Mittagskonzert
Dazwischen: 12.30 Nachrichten (deutsch)
12.40 Nachrichten (französisch)
13.00 Mittagskonzert
14.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Schallplatten
14.30 Nachrichten (französisch)
Anschließend: Schallplatten
15.00 Eine Stund' schön und bunt
16.00 „Gruß aus Stuttgart . . ."
Die bunte Stunde am Wochenende
17.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Schallplatten
17.30 Nachrichten (französisch)
17.45 Württembergische u. badische Sportvorschau
18.00 Aus Zeit und Leben
18.15 Französische Musik
19.00 Nachrichten (französisch)
19.10 Berichte
19.30 Zwischenmusik
19.45 Politische Zeitungs- und Rundfunkschau
20.00 Nachrichten (deutsch)
Anschließend: Abendkonzert
Dazwischen: 21.10 Nachrichten (französisch)
22.00 Nachrichten (deutsch)
23.20 Nachrichten (spanisch)
0.15 Nachrichten (französisch)

Die Toten aus Oberbaden.

Baltersweil: Konrad Glattfelder (84 Jahre). — **Freiburg:** Anna Tschann (42); Erhard Stüchelin; Karoline Dreyer (72). — **Geisingen:** Vinzenz Bühler (78). — **Gutach:** Karoline Heizmann (74). — **Hugsweier:** Georg Schaller (63). — **Konstanz:** Emil Binder (71). — **Neustadt:** Karl Wehrle (68). — **Untermettingen:** Gustav Albicker. — **Villingen:** Emilie Schumpp geb. Schmid. — **Wagenstadt:** August Kanzler (58). — **Zell i. W.:** August Laisen.

Freiburg: Karoline Dreyer (72); Martin Sippig (73). — **Konstanz:** Eugen Sahle alt (68). — **Lahr:** Christine Ehre (74). — **Lörrach:** Wilhelm Rühin (83). — **Oberhausen:** August Eichhorn (67). — **Unteregginen:** Gustav Albicker (69). — **Wehr:** Rosa Fricker (63).

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Ein guter Rat: **Teinacher Hirschquelle** rein natürliches Mineralwasser, gut fürs Herz
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Teinach

Unerwartet rasch ist unser lieber, guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Wolfsperger

Zimmermeister

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 78½ Jahren sanft entschlafen.

Emmendingen, 4. November 1939

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Eugen Simon, Sexau
Familie Alexander Spiegelhalter, Freiburg
Familie Ernst Wolfsperger, Emmendingen
Familie Adolf Wolfsperger, Wilhelmshaven

Stille Beerdigung.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Gatten, unseres treubesorgten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Gottlieb Kern

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Thiel für die tröstenden Worte, der NS-Kriegsopfer-Versorgung für die Kranzniederlegung und den Nachruf, sowie für die Kranz- und Blumenspenden und die schriftliche und mündliche Anteilnahme. Ferner danken wir allen von nah und fern für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Ober-Sexau, den 4. November 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Christina Kern Ww. geb. Sillmann
und Kinder

4215

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben unvergeßlichen Vaters

Otto Zipse

Sparkassenrechner

sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Barck für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Vorstand der Spar- und Darlehenskasse, dem Musikverein, dem Kriegerverein, dem Schützenverein und der Freiwilligen Feuerwehr für die ehrenden Worte am Grabe und die schönen Kranzspenden. Ferner danken wir all denen, die von nah und fern den lieben Verstorbenen zur letzten Ruhestätte begleiteten und schriftlich ihr Beileid bekundeten.

Malterdingen, den 6. November 1939

4217 **Die trauernden Hinterbliebenen**

Wenn And're dauernd inserieren - Sollten Sie's doch auch probieren

Vermietungen

Wohnung

1 großes Zimmer und Küche im ersten Stock an alleinstehd. Person **sofort zu vermieten**

Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 4216

Mietgesuche

Möbl. 4214

Zimmer

mit Kochgelegenheit von junnem Ehepaar sofort zu mieten gesucht.

Erbsland
Emmendingen
Heilanstalt

100 4218

Wellen

zu kaufen gesucht

Mundingen
Haus Nr. 63

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Hausschlachtungen sind mit sofortiger Wirkung **genehmigungspflichtig.**

Anträge sind im **Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 5,** zu stellen.

Emmendingen, den 4. Oktober 1939.

Der Bürgermeister. 4221

Zentral-Theater Emmendingen

Heute Montag u. morgen Dienstag
Hansi Knoteck, Wolf Albach-Retty in
Heimatland
Im Rahmen einer konfliktreichen Liebesgeschichte vermittelt dieser neue Ufafilm prachtvolle Aufnahmen aus dem Schwarzwald. 4112

Ländliche Berufsschule für Knaben

(früher Fortbildungsschule)
Emmendingen.

Der Unterricht an der hiesigen „Ländlichen Berufsschule für Knaben" beginnt wieder ab Montag, den 6. November. Erster Unterrichtstag für

den 3. Jahrgang: Mittwoch, den 8. November, vormittags 8 Uhr.

für den 1. und 2. Jahrgang: Donnerstag, den 9. November, vormittags 8 Uhr.

4218 **Das örtliche Schulamt.**

Tiermarkt

Zwei 4219

Kalbinnen

nahe am Kalb, hat zu verkaufen

Matthias Bühler
Ottoschwanden
Breite Nr. 12

Gebrauchte **Gegenstände und Möbel** verkaufen Sie schnell durch eine **Kleinanzeige** in d. „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Selbstklebe-Schreibmaschinen-Postkarten

mit Druck, ein- oder mehrfarbig liefert rasch und billig

Druck- u. Verlagsgesellschaft
vormals Dölter Emmendingen
Karlfriedrichstr. 11. Tel. 303

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.80 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg., einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Bezugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Geltungsgebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Druck- und Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7352 Amt Karlsruhe

Nr. 260 — **Emmendingen, Dienstag, 7. November 1939** — **74. Jahrgang**

Schon 1936 englische Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland

Ein verräterisches Luftbild — Systematische Spionage zur Vorbereitung von Bombenangriffen auf Deutschland

DNB. **Berlin, 6. Nov.** Amtlich wird verlautbart: Das Deutsche Reich hat, wie erst kürzlich wieder der Reichsaußenminister in Danzig mit zahlreichen Belegen nachgewiesen hat, England ständig seine Friedenshand entgegen. Auch die englische Regierung hat in diesen Jahren ihre Friedensbereitschaft beteuert. Warum ist es zu diesem Frieden nicht gekommen? Warum hat England die geradezu einzigartigen Angebote des Führers nicht akzeptiert? Warum hat England nichts getan, um diesen konkreten Vorschlägen des Führers überhaupt näherzutreten? Warum ist die britische Regierung auf den großen Friedensplan des Führers vom 31. März 1936, der das deutsch-englische Verhältnis auf eine dauernde stabile Basis gestellt hätte, nicht eingegangen? Warum hat die englische Regierung in diesen Jahren alle deutschen Vorschläge dilatorisch behandelt?

Damals faßte sich jeder an den Kopf sowohl in Deutschland als auch in der übrigen Welt und fragte sich nach den Gründen dieser unbegreiflichen englischen Politik. Heute wissen wir alle den Grund: Die englischen Kriegshetzer Churchill und Genossen wollten keinen Frieden mit Deutschland!

Wir sind nunmehr in der Lage, die wirklichen, hinter angeblichen Friedensbeteuerungen sich verbergenden Absichten der britischen Regierung erneut und schlagend durch einen dokumentarischen Beweis zu erhärten. Hiernach wird auch der letzte politische Träumer den wahren Schuldigen an diesem Krieg erkennen: England!

In einem dieser Tage von der deutschen Luftwaffe abgeschossenen englischen Flugzeug wurde eine Zielkarte gefunden. Trotz der Beschädigungen, die die Karte durch das Feuer im brennenden Flugzeug erlitten hat, ist zu erkennen, daß bereits im Jahre 1936 Luftangriffe auf Deutschland durch planmäßige und bis ins einzelne gehende Vorarbeiten von der englischen Luftwaffe vorbereitet wurden.

Was ergibt sich hieraus?

1. Während die britische Regierung von Frieden sprach, die Heiligkeit der Verträge zur Erhaltung des Friedens predigte und das Reich durch Aufstellung von Friedensprojekten einzulullen versuchte, hat der englische Geheimdienst systematisch Spionage in Deutschland betrieben, Zielkarten für den deutschen Luftraum hergestellt und Bombenangriffe nicht etwa nur auf militärische Ziele, sondern auf dicht besiedelte deutsche Industriegegenden und Anlagen zur Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung vorbereitet.

2. Während die britische Regierung Deutschland in den Jahren 1935/36 Vorschläge für einen Luftpakt machte, der Bombenabwürfe völlig unmöglich machen sollte, hat sie selbst insgeheim bereits im Jahre 1936 solche Bombenabwürfe geplant und vorbereitet.

3. Während die britische Regierung der deutschen Regierung wie der Weltöffentlichkeit ihre Friedensliebe beteuerte, hat sie gleichzeitig insgeheim den uneingeschränkten Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk auf allen Gebieten geplant und vorbereitet.

Denn ihre Friedensbeteuerungen hatten nicht etwa die Schaffung eines dauernden, gerechten Friedens zum Ziel, sondern sie dienten nur als Vorwand, um Zeit zu gewinnen. Erst als der britische Rüstungsstand auf ein Höchstmaß gesteigert war, konnte die britische Regierung die Friedensmaske abwerfen und ihre dunklen Pläne gegen Deutschland ins Werk setzen.

„Warnende Anzeichen in Frankreich"

Arbeiter und Landbevölkerung murren unter dem Joch der Kriegstreiber. — Es kam bereits zu Streiks und Sabotageakten.

DNB. **Paris, 6. Nov.** Verschiedene französische Zeitungen weisen heute auf die Mißstände in der inneren Front Frankreichs hin. Insbesondere werden die Behörden aufgefordert, ein wachsames Auge auf die Arbeiterschaft zu haben, die in Munitionsfabriken beschäftigt ist und offensichtlich mit ihrem Los nicht zufrieden ist.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Artikel des „Jour", in dem erklärt wird, die Disziplin hinter der Front müsse die gleiche sein wie an der Front. Das Blatt gibt offen zu, daß es zu Streiks und Sabotageakten gekommen ist und schreibt u. a. wörtlich:

„Sowohl die Frontsoldaten wie die Munitionsarbeiter müssen wirkliche Soldaten sein. Die Sabotage und der Fabrikstreik kommen einer Fahnenflucht gleich. Es müssen daher dieselben Strafmaßnahmen wie an der Front ergriffen werden."

Schließlich beklagt sich das Blatt darüber, daß unter den Arbeitern, die von der Front zurückgeholt würden, viele Propagandisten seien und meint damit offensichtlich solche Arbeiter, die mit der Politik der Londoner und Pariser Kriegshetzer nicht einverstanden sind.

Der „Jour" veröffentlicht auch eine Erklärung des Senators Hachette vom Seine-Departement, der auf die Unzufriedenheit in der französischen Landbevölkerung hinweist. Die Regierung möge sich in Acht nehmen. Im Laufe der letzten 14 Tage hätten jene, die die Fühlung mit der Landbevölkerung aufrechterhielten, einig warnende Anzeichen festgestellt. Das Blatt schließt mit der Bemerkung:

„Der Krieg wird nicht nur an der Front geführt, und die Regierung muß ihn auch im Innern des Landes schlagen, wo sie auf verschiedene Hindernisse stößt."

Wie die Begeisterung des Poilu für England gehoben werden soll.

DNB. **Paris,** 6. Nov. Im letzten Kabinettsrat wurde auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Daladier eine Maßnahme beschlossen, von der sich die Behörden anscheinend erhoffen, daß sie zur Hebung nicht besonders glänzenden Moral an der französischen Kriegsfront beitragen werde. Danach sollen alle Soldaten und Unteroffiziere, die direkt an den Kämpfen beteiligt sind, eine tägliche Zulage von zehn Francs erhalten. Vielleicht erwartet man, daß sich dadurch die bisher noch nicht vorhandene Begeisterung des Poilu, sich für die englischen Interessen totschießen zu lassen, endlich einstellen werde.

Stiefkinder der „Mutter" Frankreich.

„Libre Belgique" stellt unfreundliche Behandlung der verschickten Elsässer in Innerfrankreich fest.

DNB. **Brüssel,** 6. Nov. In einem Sonderbericht über die Lage in Frankreich stellt die „Libre Belgique" fest, daß die Verschickung der elsässischen Bevölkerung nach Innerfrankreich zum Teil unter großen Schwierigkeiten und Reibungen vor sich gegangen sei. Den Evakuierten wurde nur eine Stunde oder noch weniger Zeit gegeben, ihre Wohnungen zu verlassen, und sie mußten kilometerweite Strecken zurücklegen, bevor sie den Zug besteigen konnten. In vielen Fällen dauerte ihre Beförderung länger als eine halbe Woche. Die verschickten Elsässer wurden von der Bevölkerung Südwestfrankreichs, wie das Blatt weiter berichtet, teilweise sehr unfreundlich aufgenommen. Es kam zu Zusammenrottungen und zu Zusammenstößen.

Reichsprotektor Frhr. v. Neurath in Brünn

Begrüßung im Rathaus und im Gebäude der Landesbehörde. — Uebernahme der Deutschen Technischen Hochschule.

DNB. **Reichenberg,** 6. Nov. Der vom Führer für das Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren eingesetzte Vertreter, Reichsprotektor Frhr. v. Neurath stattete am Montag dem Lande Mähren und der Landeshauptstadt Brünn erstmalig einen Besuch ab, der von der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit mit frohem Herzen erwartet wurde. Gleichzeitig wurde die Deutsche Technische Hochhule, die sich stets ihrer hohen Sendung als deutsches Bollwerk im Osten bewußt war, in die Verwaltung und Obhut des Reiches übernommen. Nach Professor Dr. Scheltisch ergriff Reichsstudentenführer Dr. Scheel das Wort, der an die vielen erbitterten Kämpfe in Brünn erinnerte, in denen der deutsche Student seinen Mann gestellt hat. Dr. Scheel sprach ihm dafür den Dank der ganzen deutschen Studentenschaft aus. Auf diesem Boden des Kampfes und der Kultur den Grund zu legen zum Bau einer wahrhaft nationalsozialistischen Hohen Schule sei die große Aufgabe, in der hier wie im Reich die Arbeit des vom Führer geschaffenen Nationalsozialistischen Studentenbundes stehe. In Kriegszeiten müsse sich der deutsch Student zusätzlich zum Studium und zur Berufsausbildung überall da einsetzen, wo Kräfte fehlen und gebraucht werden.

„Italien für jeden Fall bereit"

DNB. **Belgrad,** 6. Nov. Der römische Vertreter der „Politika" betont, daß man sich keinem Zweifel darüber hingeben dürfe, daß Italien keineswegs ein Auftrechterhalten des jetzigen Status quo in Europa wünsche, Den in Versailles geschaffenen Stand müsse man nach italienischer Ansicht ein für allemal ändern. Weiter betone man in Rom, daß Italien für jeden Fall bereit sein müsse. Zum andern aber wünschten nach italienischer Ansicht alle nicht am Kriege teilnehmenden Länder, diesen sowohl der Dauer als auch der räumlichen Ausdehnung nach möglichst zu begrenzen.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

DNB. **Berlin, 6. Nov.**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen an einzelnen Stellen etwas lebhaftere Spähtrupptätigkeit, sonst nur schwaches Artilleriefeuer.

In der Gegend von Saarburg wurde durch deutsche Jäger ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Ohne den geringsten Erfolg

Britische Beeinflussungsversuche gegenüber deutschen Gefangenen bleiben vollkommen wirkungslos. — Feststellungen eines belgischen Blattes.

DNB. **Brüssel,** 5. Nov. In einem Bericht über englische Gefangenenlager schreibt „Vays Reel", daß die Engländer verzweifelte Bemühungen machten, die wenigen deutschen Gefangenen gegen den Nationalsozialismus aufzuhetzen. Sie überschwemmten die Gefangenen dauernd mit anti-nationalsozialistischen Tendenzschriften und mit Emigranten-Literatur, aber zu ihrem Bedauern müßten sie feststellen, daß alle ihre Anstrengungen ohne den geringsten Erfolg seien. Die Gefangenen brächten ihre nationalsozialistische Gesinnung bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck und hätten sich bereits in nationalsozialistischer Gesinnung unter Ernennung eines Lagerführers organisiert. Wenn man nach dem Verhalten der wenigen deutschen Gefangenen auf die Gesinnung des deutschen Volkes schließe, so sei festzustellen, daß die gewaltige Mehrheit aller Deutschen nach wie vor fanatisch hinter dem Führer stehe.

Die Münchener Feiern am 8. und 9. November

DNB. **Berlin,** 6. Nov. Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Im Hinblick auf den Kriegszustand werden die diesjährigen Feierlichkeiten aus Anlaß des 8. und 9. November in der Hauptstadt der Bewegung nur mit einem wesentlich eingeschränkten Programm durchgeführt.

Am 8. November abends 19 Uhr wird im Bürgerbräukeller ein Treffen der Marschierer des 8./9. November 1923 durchgeführt.

Am 9. November findet mittags 12.50 Uhr eine Kranzniederlegung an der Feldherrnhalle und anschließend an den Ehrentempeln am Königlichen Platz statt.

Auch in München ist der 9. November dieses Jahres zum Arbeitstag erklärt worden.

Amerikanischer Dampfer auf eigenes Risiko nach Rotterdam ausgelaufen.

USA.-Reeder gegen neue Neutralitätsregelung

DNB. **Amsterdam,** 6. Nov. United Preß zufolge ist der amerikanische Dampfer „Blackgull" trotz der gegenteiligen Bestimmungen in USA. auf eigenes Risiko von Newyork nach Rotterdam in See gegangen. Zur Ladung gehören Waren, die auf der Konterbandeliste stehen, wie Kraftwagen, Lebensmittel, Motortrecker usw. Sämtliche Waren sind für Belgien bezw. Holland bestimmt.

In amerikanischen Schiffahrtskreisen, so behauptet United Preß, sei man sehr gedrückter Stimmung, weil auf Grund der neuen Neutralitätsregelung mehr als 90 Schiffe der Nordatlantikrouten in den Häfen liegen bleiben müßten.

England kämpft nur mit Gold

Britisches Blut wird für die Reichtümer des Empire geschont. — Treffende jugoslawische Feststellung.

DNB. **Belgrad**, 6. Nov. Der frühere Londoner Vertreter der „Politica", Miljojewitsch, jetzt nach seiner Rückkehr nach Jugoslawien seine Betrachtungen über die militärische Lage Englands im jetzigen Kriege fort. Er untersucht diesmal die Gründe, warum nicht nur sehr wenige englische Soldaten nach Frankreich geschickt wurden, sondern auch warum die englische Armee überhaupt zahlenmäßig so klein gehalten wird. Der angesehene jugoslawische Journalist bemerkt, das eigene Menschenmaterial werde von England am meisten geschont und zwar nicht aus Humanität, sondern vielmehr aus ausgesprochener britischer Selbstsucht. 48 Millionen Menschen beherrschten das britische Imperium, das ein Viertel der Erdkugel mit über 500 Millionen Bewohner umfasse. Dieses Imperium werde von London aus regiert. Jeder einzelne Engländer sei heute für das Weltreich unentbehrlich. Der Verlust an Menschen hätte sich bereits nach dem Weltkrieg nachhaltig spürbar gemacht. Die englische Regierung wolle deshalb die britischen Blutopfer so gering wie möglich halten. Die Engländer scheuten auch kein Geld, um dieses Ziel zu erreichen.

Wachsende Schwierigkeiten

in Indien.

Auch der Londoner Rundfunk muß dieses zugeben.

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Auch der Londoner Rundfunk muß jetzt zugeben, daß es in den Verhandlungen zwischen den indischen Führern und dem Vizekönig zu keiner Einigung gekommen ist. Das „India Office" veröffentlicht eine offizielle Stellungnahme des Vizekönigs, der sein Bedauern über das Scheitern der Verhandlungen ausspricht und bekannt gibt, daß er sich damit nicht zufrieden geben werde.

Weiterhin hielt, wie der Londoner Rundfunk meldet, der Vizekönig gestern eine Rundfunkansprache an ganz Indien, in der er auf diese Zusammenhänge hinwies und erklärte, daß nur ein „gegenseitiges Vertrauen" die Einigung ermöglichen würde.

England möchte die Araber ködern.

Das Palästina-Problem soll wieder einmal vertagt werden — Der arabische Freiheitskampf ist nämlich jetzt besonders unangenehm

DNB **Bagdad**, 6. Nov. England versucht jetzt, die politische Seite der Palästina-Frage auf die Dauer des Krieges auszuschalten und die Lösung dieses heiklen Problems auf später zu vertagen. Man ködert die Vertreter des arabischen hohen Komitees mit dem Versprechen sofortiger Amnestie aller Verbannten und Verhafteten. Diese Amnestie soll sogar ausgesprochen werden, noch bevor die arabischen Fürsten und das palästina-arabische Hohe Komitee offiziell den arabischen Aufstand in Palästina abrufen. England hofft mit diesem Entgegenkommen, daß seine bisherige Bedingung zum vorherigen Abruf des Aufstandes fallen läßt, die abermalige Verschleppung der Palästina-Frage zu erreichen.

Südafrikas Nationalisten wollen keine Bindungen an England mehr.

Louw fordert den Bruch.

DNB **Pretoria**, 6. Nov. Auf einer Versammlung der Nationalisten in Oudtshoorn forderte der frühere südafrikanische Gesandte in Paris und jetzige Abgeordnete Eric Louw den Bruch der zwischen der Südafrikanischen Union und England bestehenden Bindungen. Solange diese noch bestehen, sei es unmöglich, aus Englischsprechenden loyale Südafrikaner zu machen. Sobald die Nationalisten die Staatsführung übernehmen, müßten die letzten staatsrechtlichen Bindungen der Union an England, wie zum Beispiel der Posten des Generalgouverneurs und der Treueid zum englischen König beseitigt werden. „Die britische Propaganda", so führte Louw aus, „wird und muß wieder mit Balfour-Erklärungen und Westminster-Statut kommen". Was Südafrika angehe, so seien die Tage der Bindung an England gezählt.

Die neuen Taten der IRA.

DNB. **Amsterdam**, 6. Nov. Wie Berichte in den heutigen Londoner Zeitungen zeigen, haben irische Nationalisten am Samstag nicht nur eine Reihe von Briefkästen in Brand gesteckt, sondern es sind in zwei Zügen auch die Postsäcke angezündet worden.

Römische Stimmen zur Abänderung des Neutralitätsgesetzes.

DNB. **Rom**, 6. Nov. Zur Abänderung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes betont die römische Presse, daß sich das neue Roosevelt-

Weitere Verbesserungen bei der Zuteilung von Lebensmitteln

Sonderzuteilungen von Fleisch, Butter, Eiern, Reis, Hülsenfrüchten und Schokolade.

DNB **Berlin**, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt:

Bereits am 23. 10. konnten gegenüber der ursprünglichen Regelung bei der Zuteilung von Lebensmitteln auf Karten einige Verbesserungen, vor allem für Kinder, durchgeführt werden.

Die infolge der Bezugsregelung und der sonstigen Maßnahmen der Kriegsernährungswirtschaft günstige Entwicklung der Versorgungslage gestattet es nunmehr, eine Reihe weiterer Verbesserungen der Lebensmittelrationen eintreten zu lassen und außerdem Sonderzuteilungen von Fleisch, Butter, Eiern, Reis, Hülsenfrüchten und Schokolade bezw. Schokoladeerzeugnissen vorzunehmen.

Erhöhung der Rationen.

I. Es erhalten ab 20. November für je vier Wochen bis auf weiteres:

1. Kinder bis zu drei Jahren statt bisher 450 Gramm 500 Gramm Butter;
2. Kinder von drei bis sechs Jahren statt bisher 450 Gramm 750 Gramm Butter bei gleichzeitiger Herabsetzung der Milchtagesmenge für diese Kinder von ¾ Liter auf einen halben Liter Vollmilch;
3. Kinder von sechs bis 14 Jahren statt 825 Gramm rund 1 035 Gramm Fett u. zw.: statt wie bisher 450 Gramm 725 Gramm Butter und statt bisher 375 Gramm rund 310 Gramm Margarine oder Kunstspeisefett oder Speiseöl;
4. Kinder bis zu 14 Jahren 125 Gramm Kakaopulver.

II. Alle Versorgungsberechtigten erhalten ab 20. November für die Dauer von vier Monaten für je vier Wochen zusätzl. 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren.

Besondere Zuteilungen.

I. Im Dezember erhalten alle Versorgungsberechtigten:

1. Zusätzlich zu den sonstigen Fleischrationen weitere 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren
(jeder Verbraucher erhält also im Dezember insgesamt 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren mehr als bisher für vier Wochen verteilt wurde).
2. Zusätzlich 250 Gramm Butter;
3. je Kopf 6 Eier;
4. alle Selbstversorger, die Milch an Molkereien liefern, erhalten im Dezember je Person zusätzlich 250 Gramm Butter.

II. Es werden ausgegeben:

1. An alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 je Kopf 375 Gramm Reis.
2. An alle Versorgungsberechtigten je Kopf 500 Gramm Hülsenfrüchte
u. zw. je 250 Gramm vom 15. Januar bis 11. Februar 1940 und vom 12. Februar bis 10. März 1940.

III. In den Monaten November und Dezember werden Schokoladeerzeugnisse und Lebkuchen in den Ladengeschäften zum Verkauf freigegeben. Jeder Verbraucher kann beziehen:

1. Bis zum 19. November 1939 bis zu 100 Gramm Tafelschokolade oder 125 Gramm Pralinenschokolade.
2. Vom 20. November bis 17. Dezember 1939 200 Gramm Tafelschokolade oder 250 Gramm Pralinen und dergleichen oder 100 Gramm Tafelschokolade und 150 Gramm Pralinen und dergleichen.
3. Bis zum 19. November 1939 bis zu 125 Gramm Lebkuchen aller Art.
4. Vom 20. November bis 17. Dezember 1939 bis zu 200 Gramm Lebkuchen aller Art.

In welcher Form der Verkauf dieser Waren geregelt wird, wird von den Ernährungsämtern örtlich bekanntgegeben.

Veränderte Fettzuteilung.

Die günstige Entwicklung der Buttererzeugung macht es möglich, in der Zeit vom 20. November 1939 bis 14. Januar 1940 dem einzelnen Verbraucher größere Mengen von Butter zuzuteilen. Im Interesse der Vorratspolitik tritt gleichzeitig eine entsprechende Kürzung der Zuteilungen an Margarine und Schweineschmalz ein. Der Normalverbraucher erhält demnach in der Zeit vom 20. November 1939 bis 14. Januar 1940 für je vier Wochen

statt bisher 450 Gramm 575 Gramm Butter;
statt bisher 375 Gramm 315 Gr. Margarine, - oder Kunstspeisefett oder Speiseöl;
statt bisher 250 Gr. 185 Gr. Schweineschmalz oder Speck oder Talg.

Alle für die praktische Durchführung dieser Verbesserungen bei der Zuteilung von Lebensmitteln erforderlichen Einzelheiten werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

---

sche Gesetz auch zum Nachteil der amerikanischen Schiffahrt auswirken werde, die man den Interessen der Kriegsindustrie geopfert habe. Wie die Korrespondenten aus Washington feststellen, könne man bereits jetzt von einer Krise der amerikanischen Schiffahrt sprechen.

Nachträglich nach England umdirigiert!

Neutraler Dampfer auf „Abwegen" ertappt und beschlagnahmt.

DNB **Den Haag**, 6. Nov. Die Aufbringung und Beschlagnahme des neutralen Dampfers „Margareta" mit einer neutralen Holzladung durch deutsche Seestreitkräfte ist kürzlich gemeldet worden. Die Ladung war nach Holland konsigniert. Das Mißgeschick dieses Dampfers wird in gewissen holländischen Händlerkreisen lebhaft erörtert, die sich seit Kriegsausbruch einem neuen Zweig des internationalen Zwischenhandels bedienen. Der Dampfer „Margareta" hatte vorher den Kaiser-Wilhelm-Kanal passiert. Er war dort von den deutschen Kontrollstellen geprüft und zur Weiterfahrt freigegeben worden, nachdem er durch die üblichen Konnossemente und Schiffspapiere nachgewiesen hatte, daß das Holz nur für Holland bestimmt ist. Trotz dieser Urkunden hat das Schiff aber nachher seinen Kurs geändert und ist auf England gefahren. Dabei ist es von deutschen Seestreitkräften ertappt und beschlagnahmt worden. Es handelt sich hier nicht um einen vereinzelten Fall. In den beteiligten Kreisen ist wohl bekannt, daß in vielen Fällen ursprünglich nach neutralen Ländern konsignierte Schiffsfrachten nach Passieren der deutschen Kontrollen nachträglich nach England umdirigiert werden, nur gelingt es den deutschen Seestreitkräften nicht immer, so wie in dem Fall des Dampfers „Margareta", solche Schiffe zu fassen [illegible] nimmt in den beteiligten politischen Kr[illegible] an, daß sich aus dem Vorfall „Margareta" Weiterungen ergeben werden.

„Die Nazis lähmen die Lebensmittelzufuhr Englands"

Lloyd George über die Erfolge der deutschen Gegenblockade schwer beunruhigt — Bedeutung der russischen Unterstützung voll anerkannt.

DNB **Newyork**, 6. Nov. Unter der Schlagzeile „Die Nazis lähmen die Lebensmittelzufuhr Englands" bringt das Newyorker Blatt „Journal American" einen von dem United Features Syndicate vertriebenen Artikel des früheren britischen Ministerpräsidenten Lloyd George, der sich hauptsächlich mit dem „beunruhigenden" britischen Rationierungssystem beschäftigt und zugibt, daß bei der gegenseitigen Belagerung der beiden Kriegsgegner England bereits empfindlich getroffen wurde.

Lloyd George schreibt u. a., der Krieg gleiche den Vorbereitungen zweier Boxer, für einen laut angekündigten Kampf, allerdings mit dem Unterschied, daß die Zweifel sich mehrten, ob dieser Kampf überhaupt stattfinde und ob er wirklich ernsthaft geplant war. Weil dieser Meisterschaftskampf schwerlich an der Siegfriedlinie entschieden würde, konzentriere sich das Interesse auf die Lebensmittelversorgung der beiden Gegner. Der Seekrieg und die Luftangriffe seien zwar erst im Anfangsstadium, aber die Zahl der Versenkungen britischer Handelsschiffe nehme allenthalben zu. Diese Verluste seien bisher nicht zahlreich genug, um die wichtigsten Verbindungswege des britischen Empire zu gefährden, sie hätten aber bereits die notwendige Lebensmittelzufuhr aus Holland, Skandinavien und den baltischen Ländern abgeschnitten. Die beunruhigende Verfügung des Versorgungsministeriums über Butter und Speck beweise, daß hier ein empfindlicher Schlag gefallen sei. England sei auch von Polen, Lettland, Estland und Litauen hinsichtlich der Holzzufuhr abhängig gewesen. Lloyd George stellt dann die Frage, warum die große englische Flotte nicht imstande gewesen sei, die Seeverbindung mit Dänemark zu schützen, und möglicherweise hindere eine Angst vor deutschen Angriffen diese Länder jetzt, mit England Handel zu treiben.

Lloyd George streift weiter die engere Anlehnung Rußlands an Deutschland, wie sie aus der Molotow-Rede deutlich hervorgehe, die er möglicherweise auf die brüske Ablehnung der deutschen Vorschläge durch Chamberlain zurückführt. Von entscheidender Bedeutung sei aber nicht nur die materielle Hilfe Rußlands für Deutschland, sondern auch die Tatsache, daß Molotow die deutsche Version von den imperialistischen Kriegszielen der Alliierten und deren Friedensverweigerung übernommen habe. Rußland sei in der Lage, Deutschland vielleicht entscheidend bei der Ueberwindung der britischen Blockade zu helfen. England müsse daher etwas tun, um die russische Erbitterung über die seitens der Westmächte jahrelang gezeigte Indifferenz zu beschwichtigen. Eine Handelsmission, die den Russen klingende Bezahlung für ihre Waren versprechen könne, sei das richtige Mittel dafür. Lloyd George schließt seinen Artikel mit Lobesworten für die Annahme des neuen amerikanischen Neutralitätsgesetzes, denn er wisse aus den Zeiten des Weltkrieges die amerikanischen Munitionsschiffe zu schätzen.

Nach Stillegung der amerikanischen Schiffahrt über den Nordatlantik.

Beschränkungen zur Vermeidung von Zwischenfällen. — Die Auswirkungen der Abänderung des Neutralitätsgesetzes.

DNB. **Washington**, 6. Nov. Amerikas Schiffahrt nach England und Frankreich ist stillgelegt, und die Reeder rechnen laut „Washington Star" mit einem Jahresausfall von mindestens 40 Millionen Dollar. Die Aussichten sind besonders daher so gering, weil es sehr zweifelhaft ist, ob die amerikanischen Schiffe durch den Handel mit Ibero-Amerika oder mit anderen Gebieten außerhalb der von Roosevelt festgesetzten Gefahrenzone das wettmachen können, was sie im Nordatlantik verlieren.

Amerikanische Schiffe und amerikanische Ladungen dürfen nicht den Nordatlantik überqueren. Selbst etwaige Verluste, die den amerikan. Versicherungsgesellschaften durch die Versenkung einer aus Amerika kommenden Ladung entstehen könnten, gelten nach einer ausdrücklichen Bestimmung des Neutralitätsgesetzes nicht als „amerikanisches Interesse". Diese von Amerika freiwillig ausgesprochenen Verzichte auf Anmeldung irgendwelcher Ansprüche, falls den nach England und Frankreich gehenden Bannwaren etwas zustoßen sollte, erstrecken sich, wie es hier in diesen Auslegungen heißt, nicht nur auf die Gefahrenzone im Nordatlantik, sondern auch auf den in Panama festgesetzten „Sicherheitsgürtel". Roosevelt erklärte nämlich am Freitag, diese in Panama bestimmte Sperrzone habe ausschließlich den Zweck, ob deutsche Dampfer innerhalb der Sperrzone den Schutz der Deklaration genießen. Dies wurde später im Staatsdepartement dahin erläutert, daß ein amerikanisches Interesse innerhalb dieser Sperrzone dann vorliege, wenn Dampfer oder Ladung in amerikanischem Eigentum stehen oder wenn die auf Handelsdampfer fliehenden Kriegsschiffe ihre kriegerischen Operationen auf dem normalen von amerikanischen Dampfern im internationalen Verkehr benutzten Seestraßen durchzuführen versuchen sollten.

Diese Einschränkung des ursprünglichen Zieles, das in der Fernhaltung aller Kriegerischen Operationen innerhalb der Sperrzone bestand, ist offensichtlich auf Einspruch Englands erfolgt, das weiterhin alle Ladungen kapern möchte, die von Ibero-Amerika nach Europa gehen. Natürlich kann Amerika, wenn es neutral sein will, diese Einschränkung nicht einseitig den Engländern, mit denen die Regierung zurzeit verhandelt, zugute kommen lassen. Daher kann jetzt, wo es keine normalen Schiffsfahrtsrouten nach Nordeuropa für amerikanische Dampfer mehr gibt und wo kein amerikanisches Interesse mehr an den nach England und Frankreich gehenden Ladungen besteht, die Deklaration von Panama nicht gegen deutsche Kriegsschiffe, die derartige Ladungen kapern oder versenken, angewandt werden.

In den kommenden Winterfeldzug gehen wir gerüsteter als 1914. Das deutsche Heer besitzt die besten Waffen und seine Heimat ist getragen vom Opfergeist für das Vaterland 1939

Die völkerrechtswidrige britische Seekriegspolitik

Der britische Minister für die wirtschaftliche Kriegsführung, Sir Ronald Croß, hat in einer Rundfunkrede erklärt, daß die Maßnahmen seines Ministeriums keine Blockade, sondern einen Teil der völkerrechtlich anerkannten Kriegsführung darstellten. Wenn ganze Nationen und nicht nur Armeen für den Krieg mobilisiert würden, dann sei der Umstand, Lebensmittel als bedingtes Banngut anzusehen, ein wesentliches Element des britischen Wirtschaftskrieges. Anscheinend hat Sir Ronald Croß mit diesen Aeußerungen eine Antwort auf die russische Blockadenote und deren starken Wiederhall in allen neutralen Ländern geben wollen. Trotzdem dürfte es jedoch England auf diese Weise nicht gelingen, den starken Eindruck der russischen Note zu vermindern, da diese Antwort auf einen moralisch und juristisch absolut festen Boden fußt. Rußland hat sich mit seiner Note in besonders kraftvoller Weise an die Spitze der zahlreichen kleineren neutralen Staaten gestellt, die schon vorher gegenüber England Protest gegen dessen ausgedehnte Bannguttliste eingelegt hatten. Mit vollem Recht beruft es sich auf die Londoner Deklaration über den Seekrieg vom 26. Februar 1909, die auf einer auf Englands Anregung einberufenen Konferenz von sämtlichen beteiligten Staaten angenommen und auch die Zustimmung des englischen Unterhauses erlangt hatte. Die Tatsache, daß das englische Oberhaus später die Unterzeichnung dieser Deklaration ablehnte, hat an deren Rechtmäßigkeit nichts geändert, umsoweniger, als alle anderen Mächte sich moralisch und juristisch an die darin niedergelegten Verpflichtungen seitdem gebunden hielten. Wenn also jetzt Sir Ronald Croß ganz einfach erklärt, daß die Einbeziehung von Lebensmitteln in die Bannguttliste nach britischer Auffassung ein Teil der völkerrechtlich anerkannten Kriegsführung und eine der wirksamsten britischen Waffen sei, dann ist damit noch keineswegs das bisher geltende Völkerrecht zu britischen Gunsten abgeändert, sondern es handelt sich um eine einseitige englische Behauptung, der die gesamten neutralen Staaten, sowohl die in der Panama-Konferenz geeinte Gruppe, als auch die europäischen Neutralen, einmütig gegenüberstehen. Die Aeußerungen von Sir Ronald Croß, daß man auch keine einzelnen Nahrungsmittel von der Bannguttliste ausschließen könnte, weil es zu schwierig sei, einen angemessenen Unterschied zwischen den verschiedenen Lebensmitteln zu machen, sind nichts als leere Ausflüchte, die nur die britische Rücksichtslosigkeit bei der Kontrolle der neutralen Schiffahrt bemänteln sollen.

Es ist besonders interessant, daß Sir Ronald Croß in seiner Rede erwähnte, daß 14 v. H. der von den Engländern beschlagnahmten Ladungen aus Erzeugnissen bestünden, die sonst im allgemeinen nicht als Konterbande angesehen würden. Es handele sich dabei zu 9 v. H. um Waren, die zur Munitionsherstellung benötigt würden und zu 5 v. H. um Getreide, das man auch in Brennstoffe für motorisierte Fahrzeuge umwandeln könne. Zweifellos gehört zur Herstellung von Brennstoffen aus Getreide schon die Produktion des britischen Wirtschaftsministers und die ganze übrige Welt wird diese „lächerliche Erklärung" entsprechend zu würdigen wissen. Es bleibt auch sicherlich ein Geheimnis, wenn Sir Ronald Croß, wie man aus Heu, Hafer, Pfeffer, Zwiebeln, Silkwaren, Aepfelsinen, Bohnen und Erbsen Munition herstellen kann. Besonders in verschiedenen südlichen Ländern, die auf neutralen Schiffen Aepfelsinen zum Versand brachten, wird man für deren Verwendungsfähigkeit zur Munitionsherstellung lebhaftes Interesse zeigen.

Auch der Hinweis, daß in Deutschland kein starker Unterschied zwischen Wehrmacht und Zivilbevölkerung bestehe, ist nicht besonders geschickt, angesichts der Tatsache, daß gerade in England fast täglich Meldungen über die Beschlagnahme, Erfassung und Verteilungsregelung bestimmter Lebensmittel durch den Staat kommen. Es wird sich bei den vom britischen Wirtschaftskrieg besonders betroffenen Neutralen kaum leugnen lassen, daß auch diese neueste Rede von Sir Ronald Croß kein Verständnis für die völkerrechtswidrige britische Seekriegspolitik wecken kann.

„Exportieren oder sterben!"

Holländische Zeitung über das „industrielle Wunder" in Deutschland.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" bringt unter der Ueberschrift „Exportieren oder sterben" einen Artikel seines Berliner Korrespondenten, in dem auf die deutsche wirtschaftliche Kriegsführung eingegangen wird. In dem Bericht wird darauf verwiesen, daß Deutschland durch den Krieg einen gewaltigen Mehrverbrauch an Grundstoffen habe. Um diese Grundstoffe kaufen zu können, müsse das deutsche Volk alle seine Kräfte einspannen, um genügend industrielle Fertigwaren erzeugen zu können, mit denen die Grundstoffe bezahlt werden können. Mit der Nahrungsmittelversorgung sei es einfacher, da Deutschland etwa 85 % seiner Bedürfnisse an Nahrungsmitteln aus eigenem Boden decken kann.

Die deutschen Exportbestrebungen richteten sich vor allem nach dem Osten und nach dem Südosten. Dort erschlössen sich Deutschland große Märkte. Als Käufer träten Rußland, die baltischen Staaten und die Balkanstaaten auf. Der Krieg, so schreibt das Blatt, müsse schon sehr viel länger dauern, als die programmatischen drei Jahre, bevor eine Gefahr bestehe, daß der Osten und Südosten mit Erzeugnissen der deutschen Industrie übersättigt sein könne.

Die Absatzmöglichkeiten Deutschlands seien daher sehr groß. Wichtig sei für Deutschland, die Erzeugungsmöglichkeit zu sichern. Das Blatt beschreibt dann, was Deutschland zur Sicherstellung seiner industriellen Erzeugung bisher getan habe. Deutschland habe zwei Mobilisationen zu gleicher Zeit durchgeführt, die des Heeres und die der Arbeitskräfte hinter der Front. Seit Jahren sei das System der Mobilisierung jedes Deutschen im Kriegsfalle ausgearbeitet worden. So werde jeder auf den Posten gestellt, auf welchem er am allermeisten nutzen könne. Alle verfügbaren Arbeitskräfte seien aufgeboten worden. Deutschland verfüge heute nur noch über 100 000 Arbeitslose, in anderen Ländern würde man diese Arbeitslosen als Invaliden bezeichnen. Besonderer Wert wurde auf die Berufsausbildung und auf die Arbeitskräfte der Frauen gelegt, die in weitestgehendem Maße die Männer schon heute auf verschiedenen Gebieten ersetzen.

Dann führt der Korrespondent einige Beispiele an. Der Eigenverbrauch Deutschlands an Textilgütern sei durch das Bezugsscheinsystem sehr verringert worden. Trotzdem arbeiteten die Industrien mit voller Kraft, um exportieren zu können. Während England und Frankreich im Augenblick ganze Luftflotten in Amerika bestellen wollten, führe Deutschland, als ob nichts geschehen sei, Flugzeuge ins Ausland aus. Während England garnicht daran denke, unter den heutigen Umständen Schiffe, die es für ausländische Rechnung auf Stapel stehen hat, abzuliefern, nehme Deutschland sogar gern neue Bestellungen von Schiffen aus dem Auslande entgegen.

Man habe in Deutschland berechnet, daß jeder Soldat an der Front nur dann erfolgreich auftreten könne, wenn zwei vollwertige Arbeitskräfte in der Heimat für seine Ernährung und Bewaffnung Sorge tragen. Der holländische Korrespondent faßt seine gesamten Eindrücke in die Worte zusammen, das „finanzielle Wunder" gehöre der Vergangenheit an, nun beginne das „industrielle Wunder."

Ostoberschlesien arbeitet

Neue Schulen im befreiten Osten. — Abschluß der Besichtigungsreise des Reichsinnenministers.

Am Schluß seiner Ostreise traf Reichsminister Dr. Frick, von Kattowitz kommend, am Sonntagnachmittag in Breslau ein, um hier die abschließenden Besprechungen mit den Staats- und Parteidienststellen sowie mit der Polizei über die mit der Vereinigung Ostoberschlesiens mit dem Reich in Zusammenhang stehenden Fragen zu führen.

Den Sonntagvormittag benutzte der Minister zu einer ausgedehnten Besichtigungsfahrt durch das ostoberschlesische Industriegebiet. Er konnte sich dabei davon überzeugen, daß Umsicht und Energie der deutschen Wirtschaftsführer die von den Polen sträflich vernachlässigten Wirtschaftsbetriebe in sehr kurzer Zeit wieder in Gang gebracht haben.

Mit den Besprechungen in Breslau hat die Inspektionsreise Dr. Fricks ihren Abschluß gefunden. Der Minister gewann während dieser Tage einen umfassenden Ueberblick über die außerordentlich verschiedenen Verhältnisse in den beiden Reichsgauen im Osten. Sowohl bei Entgegennahme der Referate als auch bei den Besichtigungen galt sein Interesse neben den wirtschaftlichen vor allem auch den kulturellen Fragen. Besonders erfreut war der Minister darüber, daß ihm in Posen bereits ein Chor der Hitler-Jugend deutsche Lieder vortrug und daß in manchen Bezirken von den Deutschen mit Tatkraft an die Errichtung deutscher Schulen im ehemals polnischen Gebiet herangegangen wurde.

Die Wahrheit über das Baltikum

Offiziöse estnische Stimme zur Politik der Sowjetunion.

DNB. **Reval**, 5. Nov. Die offiziöse estnische Wochenschrift „Baltic Times" veröffentlicht einen Artikel mit der Ueberschrift „Die Wahrheit über das Baltikum", in dem u. a. ausgeführt wird: Die Sowjetunion, bisher ein schlummernder Faktor, ist kraftvoll in die Arena der internationalen Politik getreten und als Ergebnis hiervon sind verschiedene Probleme einer Lösung zugeführt worden. Vor einigen Jahren wurde die Möglichkeit eines „Ost-Locarno" diskutiert, aber nicht verwirklicht. Die kollektive Sicherheit befand sich damals in Verfall. Heute wird die Schaffung einer solchen regionalen Friedensfront zu einer vollendeten Tatsache. Das System der gegenseitigen Beistandspakte, die die Sowjetunion mit Estland, Lettland und Litauen abgeschlossen hat, ist eine neue regionale Anwendung dieses Prinzips. Das Gleichgewicht der Kräfte im Baltikum ist wieder der Situation angepaßt worden."

Das Blatt weist weiter darauf hin daß das estnische Volk vertrauensvoll in die Zukunft blicke und entschlossen sei, auf eigenen Wegen sein kulturelles und wirtschaftliches Leben zu entwickeln. Es schreibt nach einem Hinweis auf die kürzlichen Ausführungen des estnischen Außenministeriums und des sowjetrussischen Außenkommissars über die Beistandspakte: „Die Haltung der Sowjetunion in dieser Frage ist gleichfalls kristallklar". Hervorgehoben wird dann, daß ein reales Sicherheitssystem im Baltikum nicht südlich des finnischen Meerbusen Halt machen könne und eine erfolgreiche Politik die geografischen Tatsachen nicht ignorieren dürfe. Die Sowjetunion sei ebenso wie die anderen neutralen Staaten stark am Frieden interessiert und die baltischen Staaten hätten jede Möglichkeit, ihre traditionelle Neutralitätspolitik der Friedenspolitik der Sowjetunion zu koordinieren. Diese Koordinierung werde eine sichere Grundlage für die gegenseitige kollektive Verteidigung darstellen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Leitgedanke der gegenseitigen Verständigung und der Pakte selbst, daß durch die Bewahrung des Friedens in diesem Gebiet die Unabhängigkeit der verschiedenen Völker am besten garantiert und erhalten werden kann".

Ein unverblendetes Urteil

USA-Außenpolitik nunmehr vom Geldbeutel beherrscht.

DNB. **Newyork**, 6. Nov. In einer Rede vor der Foreign Policy Association erklärte Oberst Theodore Roosevelt, die USA-Regierung erwarte von den Alliierten Kriegsaufträge in Höhe von eine Milliarde Dollar. Die amerikanische Außenpolitik werde nunmehr nach Annahme der Pittman-Vorlage vom Geldbeutel beherrscht.

Laufende holländische Proteste in England

Englische Völkerrechtsbrüche werden festgenagelt. — Ein Orange-Buch des niederländischen Außenministers.

Der niederländische Außenminister hat ein Orange-Buch veröffentlicht, in dem eine Übersicht über die wichtigsten Maßnahmen des niederländischen Außenministeriums im Zusammenhang mit dem Kriegszustand gegeben wird.

Das niederländische Orange-Buch wird eingeleitet durch Mitteilungen über die Bemühungen der niederländischen Regierung zur Erhaltung des Friedens, ferner werden die Erklärungen Deutschlands und Englands über die Achtung der niederländischen Neutralität im vollen Wortlaut abgedruckt.

In einem besonderen Kapitel werden die Verletzungen des niederländischen Hoheitsgebietes behandelt. Im Zusammenhang mit dem britischen „Trade With the Enemy Act" sei ein Schreiben des niederländischen Gesandten an den britischen Außenminister erfolgt. Es betrifft besonders die sogenannte „Schwarze Liste". In dem Schreiben heißt es u. a., **die niederländische Regierung müßte sich das Recht vorbehalten, zu protestieren, wenn Rechte niederländischer Untertanen durch derartige oder andere britische Maßnahmen, die nicht in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht sind, Schaden leiden.**

Mit besonderer Ausführlichkeit geht das niederländische Orange-Buch auf die Maßnahmen der britischen Konterbande-Kontrolle ein. Die übermäßig langen Wartezeiten, die der holländischen Schiffahrt großen Schaden gebracht hätten, hätten Veranlassung gegeben, in London Schritte zu unternehmen.

In dem in London übergebenen Aidemémoire heißt es, am schwerwiegendsten sei die Klage darüber, daß die Schiffe vollkommen ohne Verbindung mit dem Lande seien, so daß die Kapitäne ihre Reeder nicht benachrichtigen könnten, wo sie sich aufhielten. Es sei nicht einzusehen, warum eine derartige Behandlung erfolge. Die niederländische Regierung sei überzeugt, daß die britische Regierung als Regierung eines seefahrenden Volkes sich dessen bewußt sei, welch enormer Schaden der neutralen Schiffahrt dadurch zugefügt werde.

Von besonderem Interesse ist ein Schreiben des niederländischen Gesandten in London an den britischen Minister für wirtschaftliche Kriegsführung. In diesem Schreiben heißt es u. a., die Agenten der niederländischen Reeder in London teilten übereinstimmend mit, daß die niederländischen Schiffe noch immer übermäßig lange festgehalten würden. Die niederländischen Reeder seien ernstlich über die Trägheit verstimmt, die bei der Behandlung ihrer Schiffe und Frachten an den Tag gelegt werde, und über die unerträglichen finanziellen Lasten, die ihnen auferlegt werden. Es komme immer wieder vor, daß niederländische Schiffe länger als drei Wochen festgehalten werden. Die niederländischen Reeder seien enttäuscht durch die geringe Aufmerksamkeit, die ihren Interessen geschenkt werde. Ferner wird eine Antwort der britischen Regierung abgedruckt, in der es heißt, die britische Regierung habe alles getan, um die Beschwerden zu untersuchen und um ihre Gründe soweit wie möglich abzustellen. In dieser englischen Antwort heißt es weiter, die niederländische Regierung könne von sich aus zur Vermeidung von Verzögerungen betragen, falls sie den niederländischen Reedern gestatten wollte, eine Uebereinkunft zu schließen gleich der, die während des vorigen Krieges abgeschlossen worden sei. Laut dieser Uebereinkunft übernähmen die niederländischen Reeder die Verpflichtung, die Teile der Ladungen, die verdächtig waren, in den niederländischen Bestimmungshäfen solange festzuhalten, bis ein Beschluß erfolgt war, daß sie freigegeben werden konnten.

Im Orange-Buch wird dann darauf verwiesen, daß auch verschiedentlich Fahrgäste und Besatzungsmitglieder deutscher Nationalität durch englische und französische Behörden von Bord niederländischer Schiffe geholt worden seien. Sowohl in Paris als auch in London seien Schritte zur Freilassung der Festgenommenen unternommen worden.

Sehr eingehend beschäftigt sich das Orange-Buch mit verschiedenen Fällen, in denen die Postverbindungen durch englische Maßnahmen gestört wurden. Im ganzen werden drei Schreiben des holländischen Gesandten in London an den britischen Außenminister hierzu veröffentlicht.

2a

Gutes Licht steigert den Arbeitsertrag!

In der Leuchte über dem Schraubstock sollte eine 60-Watt-D-Lampe verwendet werden.

Verlangen Sie in den Elektrolicht-Fachgeschäften immer die weltbekannten innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN

1807: England raubt und brennt in Dänemark

Kopenhagen im Frieden überfallen und bombardiert.

Von Dr. Mangold, Heidelberg.

NSG. Man schrieb den 2. August 1897. An diesem Tage hatte ein zweiter Flottenverband, nachdem der erste breits am 27. Juli in See gegangen war, die britischen Häfen verlassen. Kurs Nordnordost. Die Befehlshaber der schwer bewaffneten Armada, die aus dem Admiralsschiff mit 98 Geschützen, 23 Linienschiffen von 74 und 64 Kanonen, 9 Fregatten, 30 kleineren Kriegsfahrzeugen und einer gewaltigen Transportflotte bestand, waren die Admirale Gambier und Keats. Die Engländer lagen mit Frankreich im Krieg und ließen die Nachricht verbreiten, die englischen Kriegsschiffe wollten dem Schwedenkönig in Pommern zu Hilfe kommen. Die französische Regierung gab eine Warnung an Dänemark, daß die englischen Kriegsvorbereitungen leicht ihm gelten könnten, doch Dänemark war mit Großbritannien im tiefsten Frieden, außerdem hatte der englische Gesandte Garlike in Kopenhagen fortdauernd versichert, daß England nie daran dächte, die dänische Neutralität anzutasten. Doch der Glaube an die von England feierlich gegebenen Zusicherungen wurde grausam enttäuscht. Im Sund erschien plötzlich die englische Flotte und an Stelle des abberufenen Gesandten Garlike tauchte sein Landsmann Jackson auf, der seine brutalen Verhandlungsmethoden bereits bewiesen hatte. Er überbrachte dem dänischen Prinzregenten, der im Truppenlager weilte die kategorische Aufforderung der englischen Regierung, Dänemark habe mit England sofort gegen Frankreich ein Kriegsbündnis abzuschließen oder die gesamte dänische Kriegsflotte zur Internierung in einem englischen Hafen auszuliefern. Sollten diese Bedingungen nicht unverzüglich angenommen werden, so sehe sich, so fügte der Gesandte hinzu, die englische Regierung genötigt, die dänische Hauptstadt unter Feuer zu nehmen. Zynisch hatte bereits am 31. Juli Lord Castlereagh öffentlich im Parlament verkündet: „Die, gegen welche unsere große Expedition gerichtet ist, werden erst dann von der Ausrüstung hören, wenn sie den Todesstreich fühlen!“

Der dänische Kronprinz jedoch, der nachmalige König Friedrich VI., ließ sich durch diese unverschämten Freibeutermethoden nicht beirren und ordnete an, Kopenhagen unverzüglich in Verteidigungszustand zu setzen. Den Generalmajoren Peymann und Bielfeld sowie dem Stadtkommandanten Steen Bille gab er strengsten Befehl, die Hauptstadt bis zum äußersten zu verteidigen und unter keiner Bedingung den Engländern die Flotte auszuliefern. Bevor er sich wieder zu seinen Truppen begab, forderte er die Bewohner Kopenhagens zum kräftigen Widerstand gegen die englischen Eindringlinge auf. Auf seine unerhörte Zumutung erhielt der englische Gesandte auch vom Minister von Bernstorf die Antwort, daß Dänemark nicht gesonnen sei, sich der Gewalt zu beugen, sondern weiter neutral sein und bleiben wollte.

Da Dänemark nicht willens war, sich knechten zu lassen, gingen die Engländer nach britischer Gewohnheit zur Gewaltanwendung über. Sie landeten Truppen und nahmen am 1. September die unglückliche Stadt unter Feuer. 50 Vierundzwanzigpfünder und 60 Mörser von 70 bis 150 Pfund schleuderten drei Tage und drei Nächte ihre verderbenbringenden Geschosse in die Wohnviertel Kopenhagens. Kirchen und Häuser stürzten ein, ganze Straßenzüge brannten und begruben nahezu zweitausend Menschen unter Glut und Trümmern. Die Bevölkerung verteidigte die Stadt mit zäher Erbitterung, doch die Bankiers und die um ihren Besitz besorgte Oberschicht des Bürgertums setzten Waffenstillstand und Kapitulation durch, die schon geschehen war, als der Kronprinz davon Kunde erhielt.

Als Hauptbedingung der Unterwerfung hatten die Engländer verlangt: Uebergabe des gesamten Kriegshafens u. sämtlicher Kriegs- und näher zu bezeichnenden Schiffe! Der tapfere Kommandant Steen Bille wollte die Flotte lieber verbrennen als den englischen Seepiraten auszuliefern; doch er wurde überstimmt. 18 Linienschiffe, 15 Fregatten, 6 Briggs und 25 Kanonenboote mußten schimpflich übergeben werden. Die geraubte Flotte wurde nach England entführt. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde vernichtet. Zwei auf Stapel liegende Linienschiffe von je 74 Kanonen wurden zerhauen, Navigations- und Werftgeräte, soweit sie nicht auch entwendet wurden, zerstört.

„Ganz Europa,“ so vermerkt der Heidelberger Geschichtsschreiber Schlosser im Jahre 1825, „schauderte vor dieser Heldentat der angestaunten Aristokraten und Plutokraten, deren in Irland, in Indien, in China . . . geübte Greuel nur wenige kennen oder richtig beurteilen, deren mit Ostentation geübte Wohltätigkeit und Großmut sie selbst zuerst, und dann überall von ihnen getäuscht, unzählige Schriftsteller preisen. Wie alle die Engländer dachten, welche das (zwar) konsequente aber aller Sittlichkeit und Scham ermangelnde Ministerium, das ihr Land regierte, für ein notwendiges Uebel hielten, welches man duldet aber nicht lobt, werden die Leser am besten aus den Worten eines Engländers lernen können“. Dieser schreibt in den „Denkwürdigkeiten der Regierung König Georgs III.“ in Band I, Seite 261: „Aber dieses außerordentliche Schauspiel wurde nicht durch Jauchzen begrüßt. Es war ein Sieg ohne Frohlocken. Der Ruhm Britanniens wurde durch solch eine Heldentat geschändet und unmißverständlich wurde die Frage erörtert: Welche Ausdrücke waren eigentlich stark genug, um den Abscheu Englands auszudrücken, wenn diese verbrecherische Tat Frankreich vollbracht hätte?“

Am 4. November endlich — zwei Monate nach dem Raubüberfall — erklärten die Engländer den Krieg an Dänemark, das sich standhaft geweigert hatte, sich den englischen Blut- und Gewaltmaßnahmen zu beugen. Der dänische Kronprinz gab auf die dieser Kriegserklärung vorausgehenden Anbiederungs- und Einschüchterungsversuche mit Zuckerbrot und Peitsche der englischen Regierung die denkwürdige Antwort: daß er sich ebenso empört fühle über Englands Anerbietungen als über seine Drohungen: es könne, nachdem was erfolgt sei, von keiner Verbindung zwischen England und Dänemark die Rede sein!

England soll seine Kriegsschulden durch Rückgabe von Inseln bezahlen

USA-Senator fordert die Bahama-Inseln!

Der Vorschlag eines amerikanischen Senators, England solle seine alten Kriegsschulden durch Abgabe der Bahama-Inseln begleichen, hat an der Themse keine Begeisterung ausgelöst.

In England war man von dem Vorschlag des amerikanischen Senators, Großbritannien solle seine noch immer nicht bezahlten Kriegsschulden mit der Uebereignung der Bahama-Inseln an die Vereinigten Staaten begleichen, peinlich berührt. Aber man tat, wie man es auch im Falle der von Argentinien zurückgeforderten Malwinen gehalten hatte: man schwieg in der Hoffnung, daß dieser Vorschlag bald wieder in Vergessenheit geraten möchte.

Geographisch gehören die Bahama-Inseln zu den Großen Antillen Westindiens. Handelspolitisch sind sie mit den Vereinigten Staaten auf das engste verknüpft. Die rund 60 000 Einwohner, von denen die meisten Farbige sind, produzieren Reis, Meis, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Südfrüchte und ernähren sich außerdem von der Fischerei. Fast sämtliche überschüssigen Erzeugnisse werden nach den Vereinigten Staaten ausgeführt, das seinerseits die Inselbewohner wieder mit Maschinen und anderen Fertigwaren beliefert. England treibt mit den Bahama-Inseln so gut wie gar keinen Handel. England beherrscht sie nur als Kronkolonie, kontrolliert den zwischen Florida und der Inselgruppe liegenden wichtigen Schiffahrtsweg, den „neuen Bahamakanal“ und verkörpert auf diese Weise den lebendigen Widerspruch gegen die Monreo-Doktrin, das Fundament der amerikanischen Außenpolitik.

Die Art, wie die Bahama-Inseln in englischen Besitz kamen, ist typisch für die britische Seeräuberpolitik. Kolumbus hatte im Jahre 1492 bei seiner ersten Amerikafahrt als erster Europäer die Bahama-Inseln entdeckt. Auf einer der aus 29 größeren und kleineren Eilande und rund 2400 Riffe bestehenden Inselgruppe ging er an Land. 150 Jahre später nahmen die Engländer von der zu den Bahamas gehörenden Eleuthera-Insel Besitz. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich einer der interessantesten Seeräuberkämpfe zwischen England und den sogenannten Flibustiers. Die Flibustier waren eine Gesellschaft von hauptsächlich französischen Piraten, die sich 1625 auf der Insel St. Christoph und 1630 auf Haiti niederließen. Im Kampf gegen diese Piraten, die jahrzehntelang der Schrecken Mittel- und Südamerikas waren, die die Städte Chiles und Perus plünderten, blieb der größere Pirat Sieger. Das war England.

Während Europa aus den Wunden des Dreißigjährigen Krieges blutete, eroberte England die erste Bahama-Insel. 1718 war die ganze Inselgruppe bereits in seinem Besitz. Es war nur ein Zwischenspiel, daß Amerika während seines Befreiungskrieges gegen England die Bahama-Inseln für kurze Zeit besetzte und daß sie vorübergehend in spanischen Besitz kamen. Ende des 18. Jahrhunderts hatte der erste Pirat der Weltgeschichte die Bahama-Inseln endgültig in seinen Besitz gebracht. Natürlich denken die englischen Großkapitalisten nicht im Traum daran, die alten Kriegsschulden an Amerika zu bezahlen oder die strategisch so wichtigen Bahama-Inseln an die USA abzutreten.

Der britische Patent-Raub

Wie ist er praktisch zu beurteilen? — Eine Praktik aus dem Weltkrieg unter veränderten Bedingungen. — Die Rechnung kommt am Schluß.

Man muß verschiedene Ereignisse nebeneinanderstellen, um zu der neuesten Niedertracht Englands die richtige Einstellung zu gewinnen. Da sei erstens an die Wiener Messe erinnert, die aller Welt und besonders den Südoststaaten Europas, die an ihr besonders interessiert sind, deutlich gezeigt hat, daß Deutschland trotz Krieg und Blockade in vollem Ausmaß zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern bereit ist und sich nicht im gerinsten davor drückt, ihnen seine technischen Leistungen und die Ergebnisse seiner Erfindungskraft zur Verfügung zu stellen. Zweitens sind hier die Verhandlungen mit der russischen Handels-Delegation zu erwähnen, in deren Rahmen Lieferungsabschlüsse nicht nur über Fertigerzeugnisse, sondern auch über ganze Fabrikationsanlagen wie z. B. Benzinfabriken, Kunstkautschukfabriken zur Erörterung stehen und eine Reihe eingehender Besichtigungen industrieller Anlagen stattfinden werden. Auch hier steht Deutschland im Begriffe einem Lande, zu dem es friedliche Handelsbeziehungen pflegt, das Wissen und Können seiner Fachleute zur Verfügung zu stellen. Drittens sei eine Verordnung im französischen Amtsblatt von Mitte Oktober angezogen, in der bestimmt ist, daß Franzosen nach wie vor im feindlichen Ausland Patente anmelden dürfen, daß er andererseits aber auch feindlichen Ausländern möglich ist, in Frankreich Patente zu erlangen.

Man muß sich diese Gesetzgebung, kraft deren ein Deutscher heute sich mitten im Kriege in Frankreich eine Erfindung patentieren lassen kann, wenn er nur die nötigen Formalitäten selbst oder durch Beauftragten erfüllt und die erforderlichen Zahlungen leistet, in ihrer Achtung vor erfinderischen Leistungen und privaten Rechten vor Augen halten, um die tiefe Kluft zu empfinden, die sich gegen über der englischen Haltung hier auftut. Die Engländer haben nach Ausbruch des Krieges nichts eiligeres zu tun gehabt, als ihren Diebstahl am deutschen Erfindereigentum, durch den sie sich im Weltkrieg bereits unrühmlichst hervorgetan hatten, zu wiederholen. Ebenso zu wiederholen, wie sie ihre Interessen, Greuelhetzen, Blockade und Handelskrieg, Bewaffnung von Handelsschiffen usw. usw. wiederholt haben oder wenigstens bemüht waren, es zu tun.

Die erste Maßnahme war die Beschlagnahme deutschen Privateigentums, eine von langer Hand vorbereiteten Maßnahme, bei der auch die kleinste deutsche Firma oder die geringfügigste Firmenbeteiligung nicht übersehen wurde. Dann folgte ein Gesetz, nach welchem das britische Patentamt ermächtigt wurde, britischen Antragstellern die Auswertung solcher Patente und gewerblichen Schutzrechte (Gebrauchsmuster, Warenzeichen), die Ausländern in Großbritannien erteilt worden sind, zu genehmigen. Danach ist nun folgendes möglich: Wenn der deutsche Staatsbürger Schulze auf eine wichtige Erfüllung ein britisches Patent besitzt, so kann nunmehr der britische Staatsangehörige Miller, der an der Ausnutzung dieses Patentes interessiert ist, beim britischen Patentamt beantragen, ihm das Recht zur Ausnutzung dieses Patentes für die gesamte Gültigkeitsdauer zu verleihen, und das britische Patentamt kann diesem Antrag entsprechen, ohne Herrn Schulze überhaupt gefragt zu haben. Allerdings muß Herr Miller eine Gebühr entrichten, die dem Kustos für feindliches Eigentum in England zufließt. Aber damit wird ja die widerrechtliche Aneignung, die man auf deutsch als Diebstahl bezeichnet, nicht rückgängig gemacht.

Es ist die Frage, welchen Schaden dieser Patentraub für uns mit sich bringt. Dazu ist zu sagen, daß es sich diesmal nicht um Schutzrechte handelt, die die Grundlage ganzer Industriezweige, welche es in England nicht gibt, darstellen. Das war im Weltkrieg so, und der Schaden für Deutschland war ein ungeheurer. Heute dreht es sich zwar auch noch um zahlreiche und bedeutsame Einzelverfahren, aber mit dem weiteren Ausbau einer Industrie, wie der chemischen, werden die Verfahren immer weiter verfeinert und auch immer komplizierter. Es gibt dann immer mehr, was sich in Patenten nicht niederlegen läßt, sondern in geheimen Betriebsvorschriften sorgsam gehütet wird. Und da kommt keiner heran. Die wirtschaftliche Bedeutung des britischen Patentraubes ist also

Auch das Kriegs-WHW. ist eine Schlacht, die siegreich geschlagen werden muß.

viel geringer als damals. Es bleibt aber die politische Zielrichtung dieser Maßnahme, der Vernichtungswille, der daraus spricht, und die Absage an jede ehrliche Zusammenarbeit unter den Völkern. Und im übrigen wird am Schluß abgerechnet! P. H.

Gerichtssaal

Gefährliche Raufbolde müssen unschädlich gemacht werden.

Der Reichsgerichtsdienst des DNB. meldet aus Leipzig:

Kleine Ursachen haben manchmal schlimme Folgen. Die Wahrheit dieses Wortes beweist treffend ein Fall, mit dem sich am 3. August das Freiburger Landgericht zu befassen hatte. Der 39mal, davon allein 15mal wegen Körperverletzung, vorbestrafte 31jährige Karl Röder aus Munzingen hatte Anfang ds. Js. mit seinem Bruder eine Gastwirtschaft besucht. Als die beiden Männer den Heimweg antreten wollten, war plötzlich der Mantel des Bruders verschwunden. Alles Suchen blieb vergeblich und die Brüder gingen darauf in ein anderes Lokal, wo sie den Dieb des Kleidungsstückes vermuteten. Tatsächlich fanden sie dort auch den Mantel vor. Obwohl der Täter noch keineswegs feststand, nahm der Angeklagte gegen alle Gäste eine drohende Haltung ein, rief nach der Polizei und verwehrte jedem den Ausgang aus der Gaststätte. Der Wirt, dem dieses anmaßende Gebaren zuviel wurde, verwies Röder schließlich des Hauses. Als mit ihm zusammen ein vollkommen unbeteiligter Besucher der Gastwirtschaft auf die Straße tat, stürzte sich der Angeklagte auf den Ahnungslosen, schlug ihn zu Boden und richtete den Wehrlosen übel zu.

Wegen Körperverletzung wurden ihm darauf zehn Monate Gefängnis zudiktiert. Mit diesem Urteil erklärte sich aber die örtliche Staatsanwaltschaft keineswegs einverstanden, die mit ihrer Revision vor dem Reichsgericht eine Verurteilung des Angeklagten als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher forderte und eine Unterbringung in Sicherungsverwahrung erstrebte. Der erkennende 1. Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich dem Antrage des Reichsanwalts an und hob das angefochtene Urteil im Strafausspruch auf. Die Vorinstanz, zu der das Landgericht Offenburg bestimmt wurde, wird demnach die Frage der geforderten Sicherungsmaßnahme einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen haben.

Aus dem Leben eines Berufsbetrügers.

Für immer unschädlich gemacht.

BLD. Frankfurt a. M., 1. Nov. Betrügereien in allen Varitionen waren das Spezialfach des jetzt 39jährigen Reinhold Stahl, dessen kriminelle Laufbahn schon in der Lehrzeit begann, als er Lebensmittel stahl. Seine zweite Strafe erhielt er als Sechzehnjähriger; es waren gleich neun Monate Gefängnis. Ein Jahr später stand er wieder vor den Schranken des Gerichts wegen eines Diebstahls. Die erste Zuchthausstrafe nach mehreren vorherigen Gefängnisstrafen blühte ihm in Freiburg i. Br., wo er sich als berufsmäßiger Betrüger gezeigt hatte und rücksichtslos arme Hausangestellte unter Eheversprechen ausbeutete. In Offenburg bekam er wieder eine Zuchthausstrafe. Hier spielte er sich, wie schon in früheren Fällen, als Schuhfabrikantensohn auf, gab an, in Bonn und Heidelberg studiert zu haben und erschwindelte Darlehen oder Kautionen von Stellungsuchenden, die daran glaubten, daß er ihnen eine Filiale, die er einrichten wollte, übertragen werde. 1934 bestrafte ihn ein Frankfurter Gericht mit vier Jahren Zuchthaus u. Sicherungsverwahrung. Auch diesmal hatte er das dankbare Feld des Heiratsbetruges beackert. Durch Strafkammerbeschluß wurde er aus der Sicherungsverwahrung nach einjähriger Dauer entlassen. Mitte Mai 1938 wurde Stahl der Freiheit zurückgegeben, und als dann seine Gelder aus einer Unfallvergütung aufgebraucht waren, setzte eine neue Betrugsserie ein mit dem Ergebnis, daß er wegen 25 Fällen in diesem Jahr zu vier Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde. Fünf Fälle erwiesen sich als noch nicht spruchreif und ihretwegen stand Stahl am Dienstag erneut vor der Großen Strafkammer, die den Angeklagten unter Einbeziehung der bereits erhaltenen vier Jahre Zuchthaus zu einer Gesamtstrafe von viereinhalb Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilte.

Hier spricht der Soldat

Regentage im Graben

Vierzehn Tage Regenwetter! Brrr....

NSG. (P. K.) Mit Diesigkeit begann es und mit Bindfadenregen ging es mindestens 16 Stunden am Tage weiter. Regenstränge waren Tag für Tag an der Tagesordnung. Tropfte es mal nur oder war es nur diesig, dann war schon schönes Wetter. Und es gab nichts mehr, was nicht klitschnaß war . . .

Bei jedem Schritt wippt der Boden unter mir, wie wenn ein Elefant dahinstampft. Bei jedem Schritt tut sich die Erde auf, quillt und spritzt auseinander, um mir und meinen Kameraden die Stiefel bis über die Schenkel mit Dreck zu umpacken, sie festzusaugen, um sie uns auszuziehen. Jeder Gang ist ein Kampf gegen dem üblichen Stiefelknecht „tief aufgeweichter Erde“. Das Patsch-patsch gehört Tag und Nacht neben den nicht zarten und leisen Verwünschungen zur Hauptmelodie des Alltages, vom Tropfen und Klatschen des Regens abgesehen. Einerlei, ob wie über Waldboden gehen, über Felder stampfen oder durch die Wiesen marschieren: die Erde wird mit jeder Stunde grundloser, schlammiger und saugender. Jeder Graben ist ein Bach geworden, und jeder Bach ähnelt schon einem Fluß, der es eilig hat und im brakigen Wasser Gras, Gestrüpp und wer weiß sonst was mit sich führt. Unter den Bäumen steht man nicht besser als unterm freien Himmel. Er ist, als ströme der Regen von oben und unten, von rechts und links, von vorn und hinten. Und unsere Uniform? Nenne uns niemand zur Zeit „Feldgraue“! Die rote Erde hat das Feldgrau vom Stahlhelm bis zum Stiefel rötlich gefärbt. Alles Wasser ist rötlich und rötlich sind alle Backen und Schnurrbärte geworden.

Eine dicke, nasse Schicht Erde hat uns eingepackt wie Max und Moritz im Teil des Bäckermeisters. Das Entfernen der Erdkruste haben wir bald aufgegeben, es ist einfach nicht zu schaffen; Zeit, Muskelkraft und Messer reichen nicht aus. Und warum auch, langsam fühlen wir uns in der Erdkruste fast so wohl wie in der Uniform, zumal es eben nicht anders sein kann. Wir sehen auch alle gleich aus, unser Leutnant, unser Feldwebel und mein Kamerad neben mir. Unter einem Zeltbahndach, das schwer vom Wasser durchhängt und jeden Augenblick zu platzen droht, hat manchmal etwas Schutz, um die Waffe zu säubern, mal eine Zigarette anzuzünden, die dann draußen in hohler Hand weitergeraucht wird, bis die Feuchtigkeit das Papier aus dem Leim läßt, mal einen Brief zu lesen oder eine Karte zu schreiben, auf der der Tintenstift mit Hilfe der Nässe zum Schöpfer verrückter Figuren und Ornamente wird.

Und unsere Gräben und Unterstände in vorderster Stellung? Die hat das Regenwetter natürlich nicht weniger erwischt. Gelieferte Wasserpumpen und organisierte Jauchepumpen ragen überall aus ihnen hervor. Fast ohne Pause reißen wir die Pumpenschwengel hoch und drückten sie wieder nieder, um unter Fluchen und dumpfen Klatschen des ausgepumpten Wassers den nassen Feind in einen Graben laufen zu lassen. Jetzt gerade ist der Feldwebel dabei, seine Muskelpakete am Schwengel ermüden zu lassen. Es heißt eben: Alle Mann an Bord bezw. alle Mann an die Pumpen, um das Wasser in der Stellung so zu halten, daß es nicht in die Stiefel läuft, und um es im Unterstand, der gegen etliche Granaten sicher ist, aber den Regen von oben und unten schluckt, so zu senken, daß unser Strohlager nicht zum Floß werden kann.

Die Mutter zu Hause sagt: „Hoffentlich hat er immer trockene Füße .. .!“ Die haben wir in diesen Regentagen nicht immer gehabt. Aber unseren tüchtigen trockenen Humor. Der geht uns nicht aus. Der hält an, bis wir abgelöst werden. Und dann wird auch bald der Schnupfen eingehen, gleichwie unsere Uniform wieder feldgrau und unsere Stiefel blitzblank schwarz sein werden. Zurzeit noch unser ärgster Feind, wird das Regenwetter in ein paar Tagen höchstens noch Stoff zu mancher Flaxerei abgeben. W. Droste.

Deutsche Frauen schaffen für das Winterhilfswerk

Die Sammlung und Verarbeitung der Spenden in vollem Gange — Obst wird gedörrt — Die Arbeit in den Nähstuben.

Mit Eröffnung des Winterhilfswerkes wurden auch in diesem Jahre an den Beauftragten in vorbildlicher Ordnung große Posten praktischer Bekleidungsstücke und konservierter Lebensmittel für unsere bedürftigen Volksgenossen übergeben. Mancher mag verwundert sein, woher denn so „plötzlich“ nach den ruhigen Sommermonaten, in denen keine Büchse klapperte und keine Sammelliste umherging, diese Gaben kommen. Er hat nichts davon gemerkt, wie in der Stille gearbeitet wurde. Unsere Frauen und Mädel jedoch blicken mit beglücktem Lächeln auf das Werk ihrer Hände. Mit Recht dürfen alle stolz sein, die trotz häuslicher und beruflicher Pflichten ihre wenigen freien Stunden für zusätzliche Arbeiten im Dienst für das Wohl und Werden unseres Volkes opfern.

Freilich, ein wenig verändert hat sich das Bild im Gegensatz zur Arbeitsweise vergangener Jahre und Monate, denn die Kriegszeit, die manche Umstellung nötig machte, wirkt sich auch aus bei der Durchführung des Winterhilfswerkes. Aber die deutschen Frauen, die stets soviel Tatkraft und praktischen Sinn bewiesen haben, walten nun erst recht ihres Amtes, um das Werk, das mit unermüdlichem Eifer vorbereitet wurde, mit gewissenhafter Ueberlegung den veränderten Verhältnissen entsprechend, fortzuführen.

Stets hat sich neben den Blockwaltern der NSV und den vielen Mitgliedern der NS-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk auch die jüngere Generation in die Reihen der freiwilligen Helfer gestellt. So werden auch diesmal die sogenannten „Sammelaktionen“ von der Hitlerjugend und den Angehörigen des BDM durchgeführt. Sie erstrecken sich auf die Sammlung der zur Konservierung benötigten Nahrungsgüter wie Obst und Gemüse, andererseits auf die Erfassung noch brauchbarer Sachwerte, wie Schuhe, Kleider, Wäsche, die für das Winterhilfswerk neu hergerichtet werden sollen.

Von zentralen Sammelstellen aus werden dann die Spenden zur Weiterverarbeitung den Ortsgruppen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes übergeben. Während bisher der größte Teil der Nahrungsgüter in Gläsern und Konservendosen, die die NSV zur Verfügung stellte, gemeinschaftlich eingekocht wurden, geht man nunmehr dazu über, das Obst ohne Verwendung von Zucker durch Dörren haltbar zu machen. Frauenschaftsleiterinnen und erfahrene Beraterinnen geben nach Richtlinien der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk darüber Aufklärung, wie die verschiedenen Früchte, die der Spätherbst bringt, nach erprobten Methoden sachgemäß zu behandeln sind. Die Anleitungen, die so in gemeinschaftlicher Arbeit den helfenden Frauen gegeben werden, wirken sich nicht nur zum Segen für das Winterhilfswerk aus. Sie sind ebenfalls von großer Bedeutung für jede einzelne häusliche Wirtschaftsführung und somit letzten Endes für eine gewissenhafte Ausrichtung der Ernährungslage unseres Volkes.

Ganz besonders zugute kommen unseren Frauen die Anregungen, die sie bisher in den Nähstuben des Deutschen Frauenwerkes erhalten haben. Es wurde in den vergangenen Jahren für das Winterhilfswerk mancherlei aus neuem Material angefertigt, zumeist wurden jedoch schon getragene Kleidungsstücke instand gesetzt. Gerade diese Wiederverwertung schon getragener Kleidungsstücke machte den Helferinnen trotz der mitunter beschwerlichen Vorarbeiten besondere Freude. Die zaghaften und unselbständigen Frauen, die eigene Anschaffungen sonst der sachkundigen Schneiderin übergaben, oder die abgetragenen Sachen aus Unkenntnis dem Mottenfraß oder falscher Verwertung überließen, konnten am praktischen Beispiel lernen, wieviel sich durch kluge Ueberlegung mit Geschick erhalten läßt. Viele brachten es unter der Anleitung erfahrener Kräfte zu erfreulichen Fortschritten und

Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegs-WHW. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

Fertigkeiten. Diese Kenntnisse werden sich weiter nutzbringend auswirken, gerade in der heutigen Zeit, die durch die Bezugsscheinpflicht von jeder Frau größte Umsicht bei der Verarbeitung und Erhaltung der benötigten Kleidungsstücke fordert. Es ist verständlich, daß die Sammelaktionen schon getragener Kleidungsstücke für das Winterhilfswerk gegenwärtig nicht die bisherigen Ergebnisse zeigen können, und doch mögen die Bestände in manchem Haushalt so reich sein, daß noch manches Stück zur Verarbeitung für das Winterhilfswerk weitergeleitet werden kann. Die vom Winterhilfswerk Betreuten, die für die erforderlichen Stoffe Wertgutscheine erhalten, können das Material auch in den Nähstuben selbst verarbeiten. Sie werden dabei stets anleitend unterstützt.

Keineswegs war das Entstehen der Spenden gewissen Kreisen, Organisationen oder Altersgruppen vorbehalten. Hausfrauen und Berufstätige, Schulmädel und Greisinnen beteiligen sich alle daran mit gleicher Hingabe. Wenn auch jetzt so manche Strick- und Häkelarbeit nicht ausgeführt werden kann, so gibt es doch verschiedene Möglichkeiten, um für die gewohnte Tätigkeit nutzbringenden Ersatz zu finden, und die Parole „aus Alt wird Neu“ ist mehr denn je richtunggebend.

Dr. Liselotte Hendel.

Keinen Abend vergessen:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Eine Frau im fremden Land

Roman von Otfrid v. Hanstein

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf

20. (Nachdruck vrboten.)

Dieses innige Verhältnis der Mutter zu ihrem kleinen Jungen, der durch die Umstände allerdings früher reif wurde, als es ein Kind sollte, weil ihn die Mutter schon jetzt mehr wie einen Freund behandelte als ein Kind, war der einzige Lichtblick in ihrem Leben.

Seitdem es gelungen war, die Hereros immer mehr in die wüsten Gegenden des Nordens zurückzudrängen, hatte sich das Bild in Deutsch-Südwest völlig verändert.

Sehr viele Soldaten waren aus der alten Heimat gekommen. Anstatt des kleinen Lorenbähnles führte nun von Swakopmund eine richtige Vollspurbahn über Karibib nach Windhuk.

Sehr viele Soldaten, die invalide geworden und nicht mehr felddienstfähig waren, hatten dieses Land lieb gewonnen und wurden zu Farmern. Die Regierung gab ihnen Beihilfen zum Landkauf.

Wer von den alteingesessenen Siedlern einen klugen Kopf hatte, und das hatten die meisten, hatte sich Geld verdient. Hatte Pferde und Ochsen dem Heere verkauft, war mit dem Treckwagen den Truppen nachgezogen und hatte Lebensmittel an die oft wüste Front gebracht.

Andere hatten Wagen gebaut oder zerbrochene wieder in Ordnung gebracht. Sattlereien, Feldschmieden, tausend Berufe wurden gebraucht. Der Krieg hatte das gerade Gegenteil von dem erreicht, was die Hereros erhofft hatten.

Die Augen des alten Vaterlandes waren mehr als je auf Südwest gerichtet. Dazu waren im Süden des Gebietes die Diamantfelder entdeckt.

Jedes Schiff, das an der neuen Brücke in Swakopmund anlief, brachte Scharen von Auswanderern.

Von kräftigen deutschen Kernmenschen, die nicht etwa hinauszogen, weil sie ihr Vaterland nicht liebten, sondern im Gegenteil, die im afrikanischen Neuland ihrer alten Heimat dienen wollten, indem sie es von ausländischem Import durch Produktion der eigenen Kolonie unabhängig machen wollten.

Die immer zahlreicher werdenden Farmer, denen ebenfalls von der Regierung das Land günstig gegeben wurde, brachten es wiederum mit sich, daß die Kaufleute Geschäfte machten. Daß aus kleinen Orten größere Plätze wurden, in denen Läden sich auftaten, daß überall Hotels gebaut wurden. Und so war auch Karibib, das so lange wenig mehr gewesen als ein Platz, an dem sich die fast alle verschwägerten Farmer der weiten Umgebung trafen, ein sehr lebhafter und blühender Flecken geworden.

In den zehn Monaten, die der Geburt des kleinen Gerhard folgten, hatte auch die Farm Olambunga ihre Vorteile gehabt. Bis auf das Haus, das immer noch ungeputzte Wände hatte, sah alles wieder aus wie damals, ehe der Peter verschwunden war.

Die Pflanzungen gediehen, Rinder und Schafe wurden gezüchtet, und wenn Fritz Stolte, wie es nun immer öfter vorkam, mit dem Treckwagen nach Karibib fuhr, um allerhand Erträgnisse der Farm hinzubringen, dann brachte er jedesmal auch ein Stück Geld mit heim, das Anna sorgfältig einschloß.

Frau Anna hatte scharfe Blicke und sah wohl, daß der Fritz, wenn er aus Karibib kam, unruhige Augen hatte, und daß dann immer sehr lange Licht in dem kleinen Anbau brannte, in dem er mit Liese wohnte.

An einem Morgen nach solcher Fahrt stellte sie den Fritz.

„Was ist los, Stolte?“

Der machte ein verlegenes Gesicht.

„Was soll los sein?“

„Sehr einfach. Daß ihr beide, du und die Liese, um mich herumgeht wie die Katze um den heißen Brei. Was gibt es?“

„Es ist nur — ich wollte schon immer mal mit der Bäuerin reden.“

„Also heraus damit.“

„Der Gräbert will doch nach Bogenfels, südlich von Lüderitzbucht. Da sollen die Diamanten nur so herumliegen, daß man sich bloß zu bücken braucht, um sie aufzuheben.“

„Verstehe. Da willst du also auch hin, dich bücken und sammeln.“

Frau Anna hatte dabei einen spöttischen Zug um den Mund, denn so etwas war keine Bauernarbeit, und im übrigen glaubte sie auch nicht daran.“

„Nein, Bäuerin, das will ich nicht.“

„Wenn es wahr ist, ist das wenigstens vernünftig. Der Gräbert wird bald verbuddelt haben, was er hier verdient hat.“

„Der will ja auch nicht buddeln. Der will da ein Hotel aufmachen. Es strömen ja täglich Menschen hin.“

„Was geht das aber euch an?“

Es wurde dem Fritz schwer, den ernsten Augen der Bäuerin standzuhalten.

„Es ist eben — wenn der Gräbert weggeht, dann ist doch das gutgehende Hotel in Karibib.“

Anna Munk ging ein Licht auf.

„Da wollt ihr wohl kaufen, und ich soll wohl das Geld geben?“

„Nein, Bäuerin. Ich bin doch mit den Gräberts verwandt. Er hat mir nur angeboten, es vorläufig in Pacht zu nehmen. Ich könnte es langsam abzahlen.“

Weil Frau Anna nichts sagte und nicht einmal ein böses Gesicht machte, wurde er kühner.

„Die Liese ist auch keine Bäuerin.“

„Nee, das ist sie wahrhaftig nicht.“

„In dem Geschäft aber weiß sie Bescheid, denn sie war doch schon darin tätig, und ich . .“

„Sehr richtig. Ein Bauer wirst du in deinem Leben nicht.“

Eine ganze Weile sah Anna Munk still vor sich hin. Da war das also gekommen, was sie immer geahnt hatte. Sie überlegte. Für alle Zeit konnte sie von den beiden nicht verlangen, daß sie bei ihr arbeiteten. Richtig war es, daß die Liese sich viel besser für einen Laden oder ein Hotel eignete, als hier zur Bäuerin. Der Fritz hatte getan, was er konnte.

Anna Munk sah ihn an und sagte ganz ruhig:

„Reisende Leute soll man nicht aufhalten.“

Stolte verstand sie nicht recht:

„Jetzt ist die Bäuerin böse.“

„Unsinn. Daß ihr beide nicht hier auf die Farm paßt, habe ich lange gemerkt. Ihr habt fleißig gearbeitet, deshalb muß ich euch dankbar sein. Schließlich will jeder mal auf eigenen Füßen stehen. Wann wollt ihr fort?“

Frau Munk war keine Frau, die sich mit langen Vorreden abgab.

„Wir sollten so in vier Wochen übernehmen, aber zunächst müßte die Liese es sich auch einmal ansehen.“

„Habt ihr euch schon ausgerechnet, was ich euch an Lohn schulde?“

„Aber Bäuerin. Dir verdanken wir doch, daß wir heiraten konnten.“

„Rechnet es aus.

„Wir brauchen zuerst gar kein Bargeld.“

„Wäre mir auch lieb, wenn ihr es noch etwas stehen ließet. Wann will denn die Liese mit dir nach Karibib?“

„Wann es der Bäuerin recht ist.“

„Ich werde es überlegen.“

Stolte und Liese waren überglücklich, und niemand hatte es Anna Munk angemerkt, wie sie innerlich doch betroffen war.

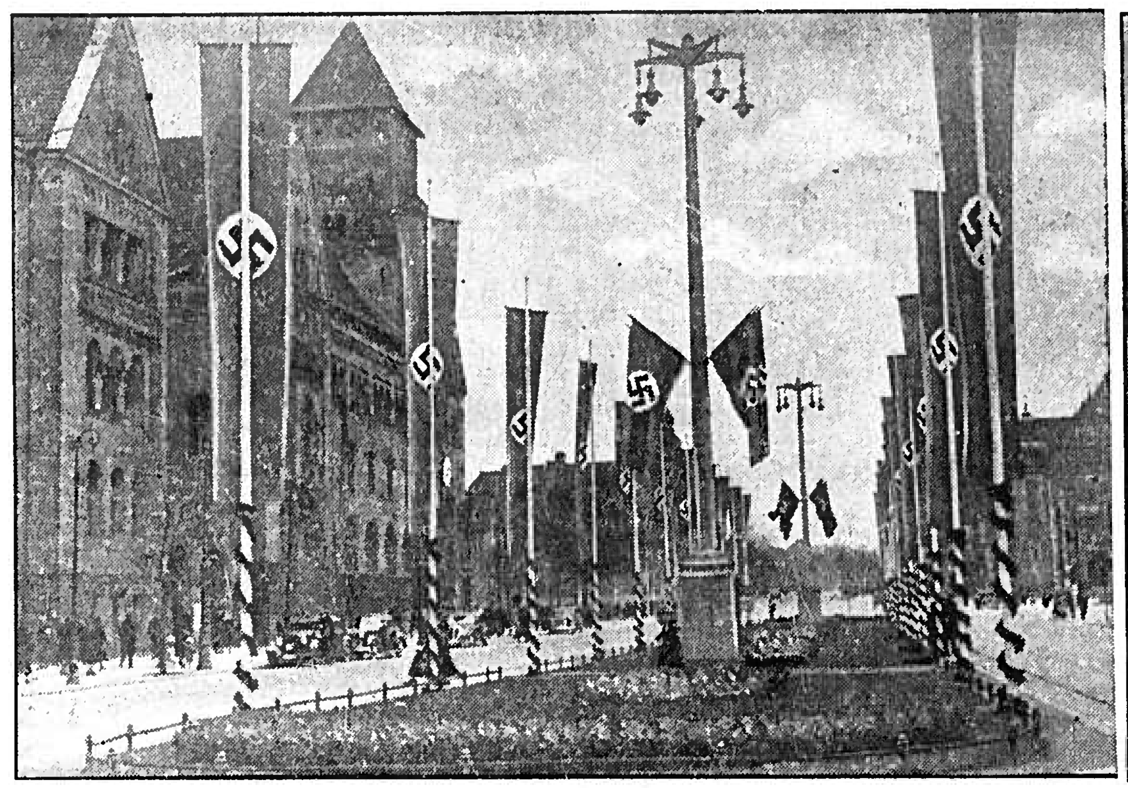
Fritz Stolte war allerdings kein rechter Bauer, aber er war doch ein Mann. Sollte sie jetzt einen fremden suchen? Ganz ohne Mann ging das doch schwer, und ein Mann war das Peterle erst in zehn Jahren.

Während Anna Munk langsam über das Veld ging und diesmal gar nicht sah, was um sie vorging, kamen ihr allerhand dumme Gedanken. Da war der Will Forster, der mit seinem Bruder die Farm Togara bewirtschaftete. Ein stattlicher Mann und ein tüchtiger Bauer. Der war schon ein paarmal in Olambunga gewesen und hatte gefragt, ob sie denn immer allein bleiben wollte.

Anna Munk war eine ganz nüchterne Frau, und wenn sie im Spiegel ihr Gesicht betrachtete, mit den strengen Zügen und den tiefen Leidfurchen, mit dem Haar, das frühzeitig unter allen den Schmerzen schon grau wurde, hatte sie sich zugenickt und gesagt: Die Anna Munk heiratet niemand. Höchstens die Farm und die Arbeit, die ich noch leisten kann. Außerdem: Jetzt war sie die Bäuerin, die befahl. Heiratete sie noch einmal, dann war sie allerdings auch die Bäuerin, aber der Herr war der Bauer.

(Fortsetzung folgt.)

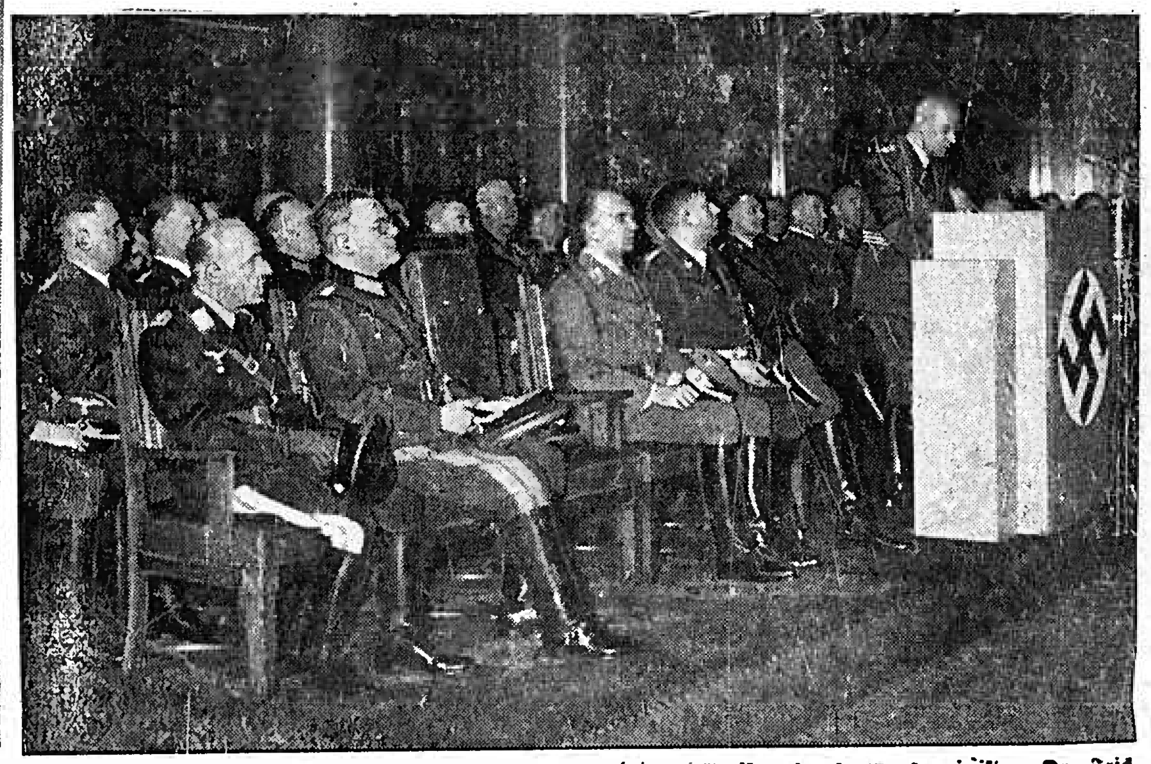
Bildbericht der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen



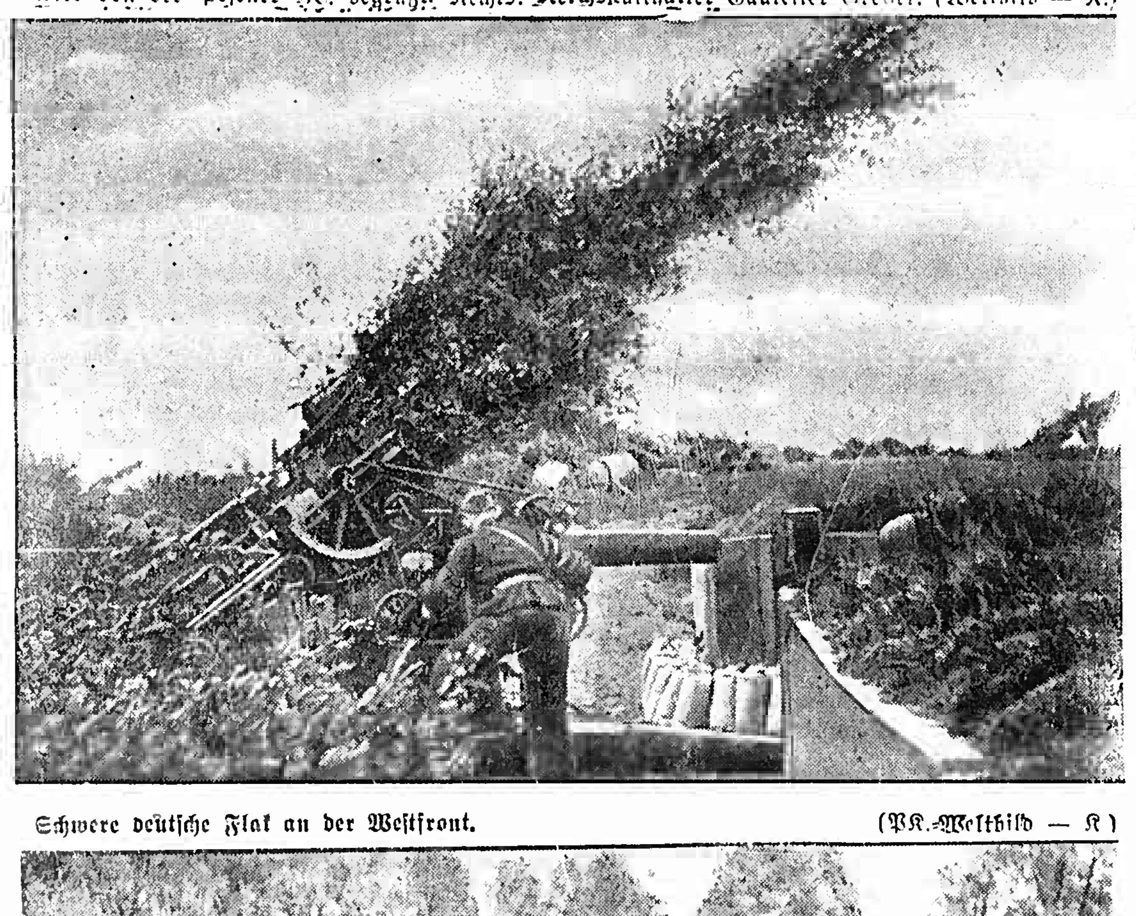
Posen im Zeichen der Befreiungsfeier. Unser Bild: Blick auf die festlich geschmückte Schloßfreiheit. (Weltbild — K.)

Der Ehrentag des Warthegaues. Posener BDM.-Mädel vor dem Schloß in Erwartung des Reichsministers Dr. Frick und des Reichsstatthalters Gauleiter Greiser am Tage seiner Amtseinführung. (Weltbild — K.)

Reichsminister Dr. Frick zum „Tag der Freiheit" in Posen. Unser Bild: Reichsminister Dr. Frick wird von der Posener HJ. begrüßt. Rechts: Reichsstatthalter Gauleiter Greiser. (Weltbild — K.)



Amtseinführung des Reichsstatthalters und Gauleiters Greiser durch Reichsminister Dr. Frick. Sitzend von links: General der Flieger Ruggera, General der Artillerie Petzel, Reichsstatthalter Gauleiter Greiser und Staatssekretär Dr. Stuckart. (Weltbild — K.)



Schwere deutsche Flak an der Westfront. (PK.-Weltbild — K)

Deutsche Bunkerstellung an der Westfront. (PK.-Eckart-Weltbild — K.)

An der Westfront. Der Reichsarbeitsdienst baut Stacheldrahtverhau. (PK.-Leitschler-Weltbild-K.)

Gefechtsvorposten an der Westfront. (PK.-Weltbild — K.)

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen, 7. Nov.** Die infolge der Bezugsregelung und der sonstigen Maßnahmen der Kriegsernährungswirtschaft günstige Entwicklung der Versorgungslage gestattet nunmehr eine Reihe weiterer Verbesserungen der Lebensmittelrationen und außerdem Sonderzuteilungen von Fleisch, Butter, Eiern, Reis, Hülsenfrüchten und Schokolade bezw. Schokoladeerzeugnissen. Die Leser finden die sicher von ihnen begrüßten Verbesserungen auf der zweiten Seite der vorliegenden Nummer.

* **Emmendingen, 7. Nov.** In bereitwilliger Weise hatte sich der Erste Emmendinger Handharmonikaklub unter der bekannten Leitung des Dipl.-Handharmonika-Lehrers Ernst Strub-Freiburg zur Veranstaltung eines WHW-Konzertes zur Verfügung gestellt, das am Samstagabend eine stattliche Besucherzahl in den freundlichen Blumesälen vereinte. Der recht erfreulich starke Klub bot in Chor- und Einzelvorträgen eine Fülle von Vorträgen auf dem volkstümlichen Instrument der Handharmonika und fand stets freudigen Beifall für seine schmissigen Darbietungen. Zum Abschluß des Abends war der tanzlustigen Jugend Gelegenheit zum Schwingen der Tanzbeine gegeben. Bei der großen Zahl der Besucher dürfte ein nennenswerter Betrag zu Gunsten des Kriegs-Winterhilfswerk eingekommen sein.

Am gleichen Abend fanden im Saal des „Fuchsen" und im „Dreikönig"-saal Kameradschaftsabende für unsere Wehrmachtsangehörigen statt. An beiden Plätzen kam in zahlreichen Vorträgen echt deutscher Soldatenhumor zur Geltung und frohe Gesänge belebten das Beisammensein der Kameraden vom Gemeinen bis hinauf zu den Kompanie-Offizieren. Auch viele Quartiergeber und sonstige Einwohner waren der Einladung zu dem geselligen Abend gern gefolgt. Den musikalischen Teil bestritten Abteilungen des NS-Ortsgruppen-Musikzuges (Stadtmusikkapelle) Emmendingen.

— **Das Treffen der Marschierer des 8. und 9. November. — Uebertragung über alle deutschen Sender.** Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" meldet: Das Treffen der Marschierer des 8. und 9. November 1933, das am Mittwoch, den 8. November, im Münchener Bürgerbräukeller stattfindet, wird ab diesem Tage um 19.30 Uhr über alle deutschen Sender übertragen. Die Sendung wird in die örtlichen Feierstunden der NSDAP. übernommen.

— **Warnzeichen im verdunkelten Straßenverkehr.** In einem an alle Polizeibehörden gerichteten Erlaß wird darauf hingewiesen, daß die Kraftfahrzeugführer bei Verdunkelung zu besonderer Vorsicht verpflichtet sind. Die Polizeibehörden haben Anweisung erhalten, auf die Einhaltung von Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung, die für die Dauer der Verdunkelung erhöhte Bedeutung erhalten, besonders zu achten. Insbesondere ist es während der Verdunkelung zur Vermeidung von Verkehrsunfällen an Straßenkreuzungen und Straßeneinmündungen angebracht, und vielfach sogar geboten, Warnzeichen abzugeben. Das Verbot, Warnzeichen zu anderen Zwecken und mehr als notwendig abzugeben, z. B. um eigenes rücksichtsloses Fahren durchzusetzen, bleibt hiervon unberührt.

— **Die Gaststätten am Eintopfsonntag.** Am Eintopfsonntag, dem 12. November, dürfen in allen deutschen Gaststätten von 10 bis 17 Uhr auf Anweisung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe keine anderen Gerichte als die folgenden Eintöpfe angeboten und ausgegeben werden: 1. Kartoffelsuppe mit Einlage, 2. Wirsingkohl mit Rindfleisch oder Hammelfleisch, 3. gefüllter Weißkohl, 4. Gemüsetopf nach Wahl oder vegetarisch. Das Gemüsegericht ist als landsmannschaftliches unter bevorzugter Verwendung der in den betr. Gebieten besonders reichlich vorhandenen Gemüse zuzubereiten.

— **Angestelltenversicherung der Handwerker.** Die Ueberwachungsbeamten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte haben mit der Prüfung der Angestelltenversicherungskarten bei den selbständigen Handwerkern begonnen. Jeder Handwerker, der Versicherungsfreiheit auf Grund eines Lebensversicherungsvertrages nicht geltend machen will, wird daher gut tun, sich sofort eine Versicherungskarte bei der zuständigen Kreishandwerkerschaft ausstellen zu lassen und darin die Beiträge durch Markenverwendung nachzuentrichten, soweit dies noch nicht geschehen ist. Die Arbeit der Ueberwachungsbeamten wird erleichtert, wenn der Handwerker in seinem Geschäftsraum folgende Unterlagen bereithält: Handwerkskarte, grüne Versicherungskarte, Aufrechnungsbescheinigungen über frühere Karten oder Angestelltenversicherung, Quittungskarte und Aufrechnungsbescheinigungen der Invalidenversicherung, letzte Einkommensteuerbescheide, Lebensversicherungsverträge nebst Prämienquittungen.

:: **Köndringen, 6. Nov.** Dieser Tage konnte der Taglöhner Karl Huber auf dem Zehnthof die Vollendung seines 80. Lebensjahres feiern. Trotz mancherlei Altersbeschwerden kann der Jubilar noch täglich landwirtschaftliche Arbeiten verrichten. Herzlichen Glückwunsch! — Während der Kartoffelernte fiel Frau W. Reinacher hier im Felde vom Wagen, wobei sie sich einen Armbruch zuzog, der ihre Ueberführung in das Emmendinger Krankenhaus notwendig machte.

Köndringen, 6. Nov. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich heute abend auf der Reichsstraße gegenüber der Volksschule, der leider auch ein Todesopfer forderte. Mehrere Mädchen des 7. Schuljahres standen auf der rechten Straßenseite, als ein Lastkraftwagen aus Gründen, die noch der Aufklärung bedürfen, direkt auf sie zufuhr. Während sich die anderen Mädchen in Sicherheit bringen konnten, wurde die Schülerin Elfriede Br. vom Auto erfaßt und in den neben der Straße befindlichen Graben geschleudert. Dabei erlitt sie derart schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb. Ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Personenwagen wurde ebenfalls von dem Lastwagen gestreift und der Fahrer leicht verletzt, während ein Telegraphenmast umgefahren wurde.

Köndringen, 6. No. Nach längerer Pause fand Freitagabend in der Festhalle eine Varieté-Vorstellung statt. Die hervorragenden Leistungen der Künstler fanden den lebhaften Beifall der von hier und auswärts zahlreich anwesenden Besucher.

:: **Endingen a. K., 6. Nov.** Im Feldzug gegen Polen wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde Karl Bensel, Sohn des Schlossermeisters August Bensel, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

:: **Endingen, 5. Nov.** Da in unserem Städtchen seit bald drei Monaten jeder Sport ruht, war es ein idealer Gedanke, am Sonntagnachmittag ein allgemeines Reiten im Erle zu veranstalten. Trotz des nicht gerade guten Wetters kamen recht viele, auch als Zuschauer, und alle spendeten ihren Groschen für das Kriegswinterhilfswerk. Größtes Interesse bekundete an diesem Reitsport die weibl. Jugend, welche stets den Hauptanteil stellte. — In bester körperlicher und geistiger Frische beging am Samstag der immer noch als Hausmetzger tätige J. Vollherbst und dessen Gemahlin des Fest der Goldenen Hochzeit. Unter den zahlreichen Gratulanten war es besonders die NSKOV, welche dem hochbeiagten Jubelpaar mit einem Geschenk sichtlich Freude bereitete.

!! **Kenzingen, 4. Nov.** (Verhaftung.) Die Gendarmerie nahm hier einen 30 Jahre alten Arbeiter aus Lauffen a. N. fest, der in 4 hiesigen Gastwirtschaften Zechprellerei verübt hatte. Der Täter ist wegen des gleichen Vergehens schon vorbestraft. Er wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

!! **Kenzingen, 7. Nov.** (80. Geburtstag.) Herr Andreas Dreher kann heute Dienstag seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist körperlich und geistig noch erstaunlich frisch. Diese Rüstigkeit erlaubt es ihm, noch alltäglich in gewohnter Schaffensfreude seiner Arbeit in Garten und Feld nachzugehen. Wir wünschen Herrn Dreher noch einen recht langen und schönen Lebensabend!

)(**Niederhausen, 6. Nov.** Am Sonntag fand hier die Straßensammlung mit dem Verkauf der 8 verschiedenen mit Schmucksteinen versehenen Dolche statt. Der Erlös dieser Sammlung brachte den schönen Betrag von 42.66 RM. ein. Spendern und Sammlern herzlichen Dank.

Denzlingen, 7. Nov. Am heutigen Dienstag, 7. November, feiert Herr Louis Faist hier seinen 75. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Die 55. K.-Wanderung auf den Hünersedel

Bei Herbstwind, etwas Regen, und sogar Sonnenschein fand am 5. Nov. die 55. K.-Wanderung auf den Hunersedel statt. Etwa 100 Wanderfreunde beiderlei Geschlechts hatten dem Ruf Folge geleistet und damit ihre Treue zum Wandersport bekundet.

Den Auftakt bildete die traditionelle Gedächtnisfeier am Grabe unseres Wander-Pioniers Ankele. Der 2. Vorsitzende des Zweigvereins Emmendingen, Pg. Kapp, gedachte in ehrenden Worten des Dahingeschiedenen, wenn er folgendes ausführte: Einmal im Jahr versammeln wir uns an dieser Stelle, ganz gleich ob Regen oder Sonnenschein, Freud oder Leid über die Lande zieht, ein ehernes Gesetz wirkt in uns, das wir zur Ausführung bringen müssen: Das Gesetz der Liebe und Treue. Wie wäre es sonst möglich, daß so viele Wanderer sich einfinden, um stille Einkehr zu halten und aufs Neue der schönen Wandersache Treue zu geloben. Diese Kraft der Treue gibt uns neuen Ansporn, das Unsere zu tun, bis Jüngere und Stärkere kommen, denen wir den Wanderstab in die Hand drücken, denn das Wandern wird nie sterben, so wenig wie die Natur stirbt, die immer wieder eine Auferstehung, ein Fortleben feiert.

Nach dieser schlichten aber eindrucksvollen Gedächtnisstunde erfolgte der Marsch über Tennenbach, Mußbach hinauf nach Ottoschwanden. Prächtig leuchteten die Wälder im bunten Herbstschmuck. Leise tanzten die sterbenden Blätter zur Mutter Erde nieder. So schön kann ein Sterben nur nach vollbrachter treuer Pflichterfüllung sein, verknüpft mit dem Gedenken des ewigen Werdens und Auferstehens.

Droben in der „Sonne" vereinigte sich um 10 Uhr eine frohgestimmte Wandergemeinde zum gemeinsamen Kartoffelsalatessen, herzlichst willkommen geheißen durch den 1. Vorsitzenden, Pg. Sillmann. Sein besonderer Gruß galt dem Präsidenten das Schwarzwaldvereins, Pg. Prof. Dr. Schneiderhön aus Freiburg und den Lahrer und Kenzinger Wanderfreunden, sowie dem Vorsitzenden des Hohbühler Zweigvereins, Pg. Guth. Der Redner gab einen kurzen Rückblick auf die 55 Jahre und ermunterte die Anwesenden die Bande der Freundschaft und Kameradschaft weiterhin zu pflegen. Nachdem des Führers und unserer braven Feldgrauen gedacht worden war, gab Pg. Sillmann den Leitspruch, ein Führerwort zur 55. K.-Wanderung bekannt:

„Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen".

Nach dem Essen richtete unser Präsident einen ernsten Appell an seine Wanderkameraden, der darin gipfelte, daß hinter unserer tapferen Wehrmacht eine geschlossene, opferbereite Heimatfront steht. Die Ortsgruppen am Westwall haben trotz der Lage in geradezu vorbildlicher Weise den Wandergedanken weitergepflegt. Auch er gedachte unseres herrlichen Führers und seiner getreuen Wehrmacht.

Nach altem Brauch wurde ein bewährter Wanderer vor versammelter Mannschaft mit dem Kränzlein geschmückt; heuer war es unser lieber Wanderfreund Rutsch. Der 2. Vorsitzende brachte ein kräftiges Wald-Heil auf den Dekorierten aus!

Innerlich und äußerlich gestärkt, verließ der stattliche Wandertrupp die gastfreundliche Stätte und trat den Marsch zum Hünersedel an. Immer wieder offenbarte die Heimatlandschaft ihre Reize, aber erst droben auf dem Rücken des alten Hünersedels wurde es wieder jedem Wanderer aufs neue klar: Heimat, Heimat, ewig liebe, ach wie einzig schön bist du! Bis hinüber zum Straßburger Münster reichte unser Blick. Herrgott, beschütze unsere schöne und heißgeliebte Heimat! Die Wanderkameraden Hockenjos und Günther gaben einmütig dem Sinn dieser K.-W. Ausdruck, worauf der übliche Umzug stattfand. Im Sonnenschein erfolgte, nachdem wir den Lahrer Wanderkameraden herzlich die Hände zum Abschied geschüttelt hatten, der Abstieg zur Ludinmühle, woselbst der Kaffee unser harrte. Zusehends wuchs die Stimmung im Wander-Kameradschaftskreis. Die 55. K.-W. erhielt dadurch eine besondere Note, daß ein gestern in den Hafen der Ehe gelandetes Wander-Ehepärlein die Wanderung mitmachte. Mehr kann man nicht verlangen!

So verlief auch die 55. K.-W. in schönster Harmonie und sie wird ein weiterer Markstein in der Geschichte der deutschen Wanderbewegung sein.

Bischoffingen, 5. Nov. (Landwirtschaftliches.) Das Herbstgeschäft ist bei uns soweit beendet. Der Ertrag ist im allgemeinen zufriedenstellend. Man hat sich ja das ganze Jahr keine zu großen Hoffnungen machen dürfen. Die Arbeitsmänner halfen tüchtig mit, den Neuen unter Dach zu bringen. Zur Zeit ist man tüchtig am Kartoffelausgraben, die sehr ausgiebig sind.

Das 100. Lebensjahr vollendet.

BLD **Freiburg, 4. Nov.** Am 7. November kann Frau Katharina König ihr 100. Lebensjahr vollenden. Die Frau stammt aus Oberbergen a. Kaiserstuhl. Bis ins hohe Alter von 95 Jahren hat die Jubilarin ihre Felder und Reben bearbeitet. Wenn auch der Körper durch das außergewöhnlich hohe Alter geschwächt und zumeist ans Bett gefesselt ist, so ist die Frau doch geistig noch sehr regsam und nimmt an den Tagesgeschehnissen lebhaften Anteil.

„Der andere Feldherr"

Erstaufführung im Großen Haus der Städtischen Bühnen.

× **Freiburg, 3. Nov.** Nachdem die Oper mit „Der Freischütz", „Der Zigeunerbaron" und „Madame Butterfly" die Kriegswinterspielzeit im Großen Haus der Städtischen Bühnen Freiburg eröffnet hat, folgte am Donnerstag das Schauspiel mit der Erstaufführung „Der andere Feldherr", von Hanns Gobsch. Das in sieben Bildern geteilte Schauspiel behandelt die Ereignisse während der Tannenbergschlacht 1914, vom Hauptquartier der russischen zweiten Armee aus gesehen. Das Stück, in dem Dietrich Teluren die Rolle des russischen Generals Sansonow spielte, fand bei dem gut besetzten Haus eine freundliche Aufnahme. Am Schluß konnte sich auch der Spielleiter Karl Peter Biltz für den Beifall bedanken.

Badische Nachrichten

Aufruf an die badischen Jäger!

Der Herr Reichsjägermeister hat einen Aufruf an die Deutsche Jägerschaft zum Kriegswinterhilfswerk 1939/40 erlassen und zum Ausdruck gebracht, daß er sich voll und ganz auf die Opferwilligkeit der Jägerschaft verlassen werde. Während das Winterhilfswerk der Deutschen Jägerschaft bisher in erster Linie in Sachleistungen bestand, soll in diesem Jahre die Spende in Geld geleistet werden, weil sämtliches Schalenwild der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegt. Ich bin überzeugt, daß der Ruf des Herrn Reichsjägermeisters auch bei den Jägern des Landes Baden einen freudigen Widerhall findet. Der Ruf des Herrn Reichsjägermeisters ergeht nicht nur an die Revierinhaber, sondern an jeden Jäger, der in dieser schweren Zeit die Jagd in der Heimat ausübt, während andere mit der Waffe in der Hand das Vaterland beschirmen. Daher sei sich jeder deutsche Jäger seiner Pflicht gegenüber den notleidenden Volksgenossen bewußt und lasse sich von niemand in seiner Opferbereitschaft übertreffen.

gez. Hug, Landesjägermeister.

Von einer Lokomotive erfaßt.

BLD **Lahr-Dinglingen, 6. Nov.** Wenige Meter unterhalb der hiesigen Station wurde am Samstagabend der auf einem Kontrollgang in Richtung Friesenheim befindliche Bahnwärter Jakob Moser von einer aus Richtung Freiburg kommenden Rangierlokomotive erfaßt, zur Seite geschleudert und sofort getötet. Moser hatte das Herannahen der Lokomotive durch das Geräusch eines aus Richtung Offenburg kommenden Zuges nicht oder zu spät bemerkt, wodurch der Vorfall hervorgerufen wurde, der den tragischen Tod des 56 Jahre alten Mannes zur Folge hatte.

Die Toten aus Oberbaden

Freiburg-St. Georgen: Sophie Held (65). — **Freiburg:** Georg Titi (75); Marie Deitigsmann (80). — **Friesenheim:** Rosalie Wingeß (66). — **Kirchen** (A. Lörrach): Frieda Kramer geb. Spielmann (54). — **Konstanz:** Hans Häußler (67); Leo Bottling (76). — **Litzelstetten:** Nikolaus Romer (70). — **Ueberlingen:** Luise Faist (72). — **Wasser:** Christina Schillinger geb. Rist (90). **Brombach:** Peter Huber. — **Emmendingen:** Wilhelm Wolfsperger (78½). — **Eimeldingen:** Katharina Sütterlin (76). — **Freiburg:** Johanna Doleß; Sebald Mast (63). — **Schopfheim:** Anna Mutter (72). — **Villingen:** Anneliese Fuchs (18).

Freiburger Stadtanzeiger

Dienstag, 7. November.

Casino-Lichtspiele. Die Frau ohne Vergangenheit.
Casino-Restaurant. Der Tag nach der Scheidung.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Flucht ins Dunkel.
Harmonie-Lichtspiele. Zentrale Rio.
Union-Theater. Kameraden auf See.

Druck- u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Für die Anzeigen verantwortlich: A. Leber, Emmendingen.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Das Deutsche Rote Kreuz vom ganzen Volk getragen

Gaben und Leistungen sprechen für den Geist der Kameradschaft.

NSG. Im Dienst des Roten Kreuzes stehen heute mehrere hunderttausend Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in der Heimat und an der Front, in den Orts- und Kreisgemeinschaften, in Bereitschaften und Unfallhilfsstellen, im Luftschutz, auf Bahnhöfen und Erfrischungsstellen, in Lazaretten und auf Verwundetentransporten — ja, die bis in die vorderste Feuerlinie unter höchstem Einsatz aller Kräfte mitarbeiten, um den Verwundeten und Kranken und Hilfsbedürftigen Hilfe und Rettung zu bringen. Nachdem die dichten Scharen der Schwestern und Helfer hinausgezogen sind an die Front, wurden in der Heimat die Reihen sofort wieder aufgefüllt durch Mädel, Frauen und Männer aus allen Berufen und jedweden Standes, sie alle widmen sich mit glühendem Eifer dem Ehrendienst am deutschen Volk.

Damit aber noch nicht genug. Das Deutsche Rote Kreuz weiß sich auch fest verankert in der deutschen Volksgemeinschaft, die aus spontanem Empfinden heraus täglich neue Beweise ihrer Verbundenheit mit dem Deutschen Roten Kreuz und der Aufgeschlossenheit für seine hohen Aufgaben gibt. In hunderten und aberhunderten von freiwilligen namhaften Spenden, Liebesgaben und Veranstaltungen zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes kommt dieses Bekenntnis zur Hilfsbereitschaft für den verwundeten und erkrankten Krieger zum Ausdruck. Jeder schätzt sich glücklich in dem Gedanken, als ungenannter Helfer der Heimat dem namenlosen Soldaten Hilfe und Freude mit seinem opferwilligen Einsatz gebracht zu haben. Ein Volk hat zu sich selbst gefunden, und daß seine besten seelischen Kräfte sich auf solche Weise kundtun, legt ein stolzes Zeugnis ab für den deutschen Sozialismus der Tat. Ueberall wo Deutsche leben, weit über die Grenzen des Reiches hinaus, da sind sie erfüllt von dem Rhythmus dieser Volksgemeinschaft: so ließen vor kurzem die Besatzungen deutscher Schiffe, die den Hafen von Curacao aufgesucht hatten, es sich nicht nehmen, durch eine Geldsammlung für das Deutsche Rote Kreuz ihre Verbundenheit mit dem Vaterlande zu bekunden. Wie die Hamburg-Amerika-Linie durch einen Kabelspruch ihrer Vertretung in Curacao erfahren hat, sind auf den dort liegenden deutschen Schiffen unter den Seeleuten über 4000 RM. zum Besten der verwundeten Kameraden an der Front aufgebracht worden.

Dieselbe Kameradschaft beseelt die Münchener Künstler, die zugunsten des Roten Kreuzes mit einer bedeutsamen Ausstellung aufwarten, auf der Werke der Malerei, Graphik und Bildhauerei gezeigt und verkauft werden. Jeder ausstellende Künstler hat sich bereit erklärt, ein Werk zu stiften, dessen Ertrag dem Hilfswerk des DRK. zugute kommt. Die Freude am Schönen in der Kunst vereint sich mit der Bereitschaft zum Helfen zu einem harmonischen Zweiklang!

Von demselben Geiste getragen war eine Filmvorstellung zugunsten des DRK., in der Emil Jannings für seine meisterliche Darstellung des begnadeten Forschers in „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes" höchste Ehren erntete. Mit diesen Hinweisen können nur einzelne Beispiele aus der Fülle des Einsatzes für das DRK. aufgezeigt werden; immer wieder neue Möglichkeiten sucht und findet der Arbeitskamerad, die werktägige Frau, um ihrer Hilfsbereitschaft Ausdruck zu geben. Hier erklingen unter großer Beteiligung der Bevölkerung die schneidigen Weisen des Reichsarbeitsdienstes, dort veranstaltet der bayrische Gaufachwart für Leichtathletik im ganzen Gau Wald- und Geländeläufe und stellt die Sammlungen am Start und Ziel dem DRK. zur Verfügung. Der anschwellende Strom von Liebesgaben, die unaufgefordert beim Deutschen Roten Kreuz eingehen, haben inzwischen die Einrichtung einer besonderen Liebesgabenstelle beim DRK. in Potsdam-Babelsberg notwendig gemacht, um schnell und reibungslos den hocherfreuten Soldaten den Gruß der Heimat zu bringen.

In allen Gaben und Leistungen für das Deutsche Rote Kreuz atmet der Geist der Kameradschaft, der Hilfsbereitschaft und Volksverbundenheit, der alle zu einer großen Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmolzen hat.

Aus Baden

Ein Planetinstitut für Heidelberg.

BLD. **Heidelberg**, 3. Nov. Das bisher in Frankfurt a. M. als Sonderabteilung der dortigen Sternwarte bestehende Planeteninstitut wurde nunmehr der Heidelberger Sternwarte angegliedert. Der Leiter dieses weltbekannten Institutes Dr. Borda ist nach Heidelberg übergesiedelt. Auch hier wird das Institut als Sonderabteilung der Heidelberger Sternwarte geführt werden.

BLD **Weinheim** a. B., 5. Nov. (Paprika- u. Mandelernte an der Bergstraße.) Wie sehr die Lage der Stadt Weinheim a. d. B. von der Natur begünstigt ist, geht daraus hervor, daß bei der Obstgroßmarkthalle Weinheim in diesem Jahr Gewächse des Südens, Paprika und reife Mandeln, zur Ablieferung und zum Versand gekommen sind. Paprika, das als Gemüse und Gewürz von den Hausfrauen immer mehr geschätzt wird, reift an der Bergstraße gut und wird in wenigen Jahren auf jedem Wochenmarkt als geschmackvolles, heimisches Gemüse zu finden sein. Die Mandelernte war in diesem Jahre gut, wenn auch größere Mengen noch nicht angeliefert werden konnten. Die Zitronenbäume in den hiesigen Anlagen und Gärten hängen voll von Fruchten, die aber wegen der ungünstigen Witterung nicht ausreifen konnten.

BLD. **Witznau** (Amt Waldshut), 5. Nov. Der Mechaniker Wilhelm Kopp kam auf der Straße Witznau—Bernau beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zu Fall, wobei ihm ein Hinterrad des Kraftwagens über den Kopf ging und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Sechs Kinder trauern um den Ernährer.

BLD. **Albbruck** (Amt Waldshut), 5. Nov. Der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter Albert Strittmatter von Grunholz fuhr in der Dunkelheit in den Kanal des Kraftwerkes, aus dem er sich nicht mehr retten konnte und ertrank. Die Leiche wurde am Rechen des Kraftwerks geländet.

Maß halten

Es ist keine leichte Kunst, Maß zu halten. Man glaubt, daß es ganz einfach wäre. Aber wenn man die Probe darauf machen muß, sieht es ganz anders aus.

Einer ist ein armer Teufel und malt sich aus, wie es wäre, wenn er nicht so genau zu rechnen brauchte. Gewiß würde er, so ist seine Behauptung, auch wenn er viel Geld besäße, sehr mäßig damit umgehen, sich zwar das Leben etwas bequemer einrichten, doch in bescheidenem Maße. Das Schicksal will es, daß ihm unerwartet eine große Erbschaft zufällt. Und auf den ersten Blick scheint der Mann auch die Probe, Maß zu halten, zu bestehen. Indessen — schon nach kurzer Zeit haben die Bedürfnisse zur Verbesserung der Lebensform einen solchen Umfang angenommen, daß man sich sagen muß: Er hat sein Wort und Vorhaben völlig vergessen. Die Wünsche sind gewachsen, die eine Erfüllung brachte einen neuen Wunsch hervor. Und man kann vielleicht von Glück für den Mann sprechen, wenn nicht in kurzer Zeit schon Anlaß gegeben ist, zu fragen, ob nicht das Erbe mehr Unheil als Segen angerichtet hat.

Ein anderer lebt Jahre lang in abhängiger Stellung und wünscht sich Verantwortung, Freiheit, Macht. Er bekommt das alles. Und es wäre naheliegend, daß er von seinen Machtbefugnissen bescheidenen Gebrauch macht. Er hat sich das auch vorgenommen. Aber bald hat er es vergessen. Worunter er selbst litt, der Unfreiheit, das gewährte er jetzt den anderen in vermehrtem Maße. Er darf befehlen, also befiehlt er um so ausgiebiger und nachdrücklicher. Er darf anordnen, und er tut es gründlich, obgleich es nicht immer auf Ordnung hinausläuft.

Und so ließen sich die Beispiele noch erheblich vermehren. Immer das richtige Maß zu treffen, ist schwer. Jedes Uebermaß aber ist schädlich. Jede Wirkung erzeugt Gegenwirkung, und zuweilen können harmlos scheinende Gegenwirkungen recht bedeutsames Gewicht erlangen. An Mangel an rechtem Maß sind einzelne gescheitert, und ganze Generationen haben das Gute, das sie erstrebten, dadurch ins Gegenteil verkehrt, daß sie das richtige Maß nicht fanden, sondern in dem, was sie wollten, über das Ziel hinausgegriffen. Das beste Wollen wird schlecht, wenn es sich mit dem Uebermaß verbindet. Aber zuweilen ist sogar aus etwas weniger Gutem doch Gutes entstanden, weil es das richtige Maß einsetzte. Das edelste Roß bleibt dem Ziele fern, wenn es mit Uebermaß eingesetzt wird. Und das Rennen macht vielleicht der Klepper, der mit entsprechender Umsicht vorangetrieben wurde. Er erzielt wohl nicht die beste Zeit, aber er kommt zum Ziel. Die beste Zeit aber ist nichts wert, wenn das Roß vor dem Ziel zusammenbricht.

Arbeitsschutz für Frauen und Jugendliche

NSG. Durch die Verordnung zur Abänderung und Ergänzung von Vorschriften auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes vom 1. September 1939 und den Runderlaß des Reichsarbeitsministers über Ausnahmen vom Arbeitsschutz vom 11. September 1939 könnte zunächst der Eindruck entstehen, als sei ein großer Teil der Arbeitschutzbestimmungen wegen der dringenden Aufforderungen der Kriegswirtschaft aufgehoben. Demgegenüber ist jedoch festzustellen, daß nur der Arbeitszeitschutz Einschränkungen erfahren hat, daß aber der Betriebsschutz, und zwar der Gesundheitsschutz und Unfallschutz gerade heute ganz besondere Bedeutung erlangt hat. Es ist heute von größter Wichtigkeit, daß alles geschieht, um die Arbeitskräfte, insbesondere die vermehrt herangezogenen Frauen und Jugendlichen gesund zu erhalten und durch entsprechende Einrichtungen der Betriebe und geeignete Schutzmaßnahmen die Unfallgefahr nach Möglichkeit auszuschalten. Zur Beratung in dieser Hinsicht stehen die Gewerbeaufsichtsämter jederzeit zur Verfügung.

Es ist aber auch der Arbeitsschutz keineswegs völlig gegenstandslos geworden. Die Ausnahmemöglichkeiten sind vielmehr nur für Fälle gedacht, in denen den Anordnungen der Kriegswirtschaft auf keine andere Weise genügt werden kann. Keinesfalls dürfen sie dazu führen, unnötig lange Arbeitszeiten einzuführen, besonders dann nicht, wenn es sich um Frauen und Jugendliche handelt. Auch hierbei finden die Betriebsführer in den Gewerbeaufsichtsämtern sachverständige Berater umsomehr, als diese auch zuständig sind für die Beurteilung der Frage, ob für die Ausnahmen vom Arbeitsschutz die gesetzlichen Voraussetzungen überhaupt vorliegen. Sie können die Ausnahmen einschränken, wenn dies der Arbeitsschutz dringend erfordert.

Sammeln von Küchen- und Nahrungsmittelabfällen ist Pflicht.

Eine reichsministerielle Polizeiverordnung bestimmt mit sofortiger Wirkung: in Gemeinden oder Gemeindeteilen, in denen das Ernährungshilfswerk (NSV) Küchen- und Nahrungsmittelabfälle sammelt, sind die Haushaltsvorstände und die Inhaber gewerblicher und sonstiger Betriebe verpflichtet, die bei ihnen anfallenden Küchen- und Nahrungsmittelabfälle dem Ernährungshilfswerk zur Verfügung zu stellen und die Abfälle in die dafür aufgestellten Sammeleimer zu schütten.

Diese Verpflichtung besteht nicht, wenn diese Abfälle durch andere Personen auf Grund polizeilicher Erlaubnis abgeholt werden, die Abfälle an eigenes Vieh verfüttert werden oder, wenn das Ernährungshilfswerk auf die Küchen- und Nahrungsmittelabfälle verzichtet. Auf jedem Hausgrundstück müssen Haussammeleimer in genügender Größe und Anzahl aufgestellt werden, doch sind nur die von den Dienststellen des Ernährungshilfswerkes genehmigten Behältnisse zugelassen. Diese sind an einer für jeden Hausbewohner zugänglichen, den Einflüssen der Witterung so wenig wie möglich ausgesetzten Stelle des Hausgrundstücks aufzustellen und hier zu der für die Abfuhr der Abfälle bekanntgegeben Zeit zur Leerung bereit zu halten. Der Haussammeleimer ist während der wärmeren Jahreszeit mindestens zweimal, im übrigen mindestens einmal in der Woche durch Auswaschen gründlich zu reinigen.

Für die Durchführung der Vorschriften sind die Hauseigentümer oder Verwalter der Häuser verantwortlich. Die Mieter oder Pächter ganzer Häuser sind an Stelle der Hauseigentümer für die Erfüllung der Verpflichtungen verantwortlich; das gleiche gilt für sonstige Nutzungsberechtigte an solchen Häusern. Die Erlaubnis zum privaten Sammeln ist zu versagen, wenn der Sammler nicht die Gewähr für eine regelmäßige Sammeltätigkeit und für eine Verwertung der Abfälle besteht.

Freiwillige Feuerwehr
Emmendingen

Nachruf

Der Führerrat erfüllt hiermit die traurige Pflicht, die Kameraden der Wehr von dem Ableben unseres

Ehrenmitgliedes
Wilhelm Wolfsperger

gebührend in Kenntnis zu setzen.
Wir werden unserem Kameraden stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Der Führerrat

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8[15] Uhr letzte Vorstellung
Hansi Knoteck, Wolf Albach-Retty in
Heimatland
Im Rahmen einer konfliktreichen Liebesgeschichte vermittelt dieser neue Ufafilm prachtvolle Aufnahmen aus dem Schwarzwald. 4225

Koffer
eingetroffen
Schnitzler, Schirmgeschäft
Emmendingen
Karl-Friedrich-Straße 16

Eilt! Sehr wichtig!
Wer stellt dem Kreisbeauftragten für das WHW für besondere Zwecke einen 4227
Radio-Apparat
zur Verfügung.
Meldungen nimmt der Kreisbeauftragte gern entgegen.

Schirm-Reparaturen
überziehen und dergl. gut und billig durch
Drechslerei Wieder
Emmendingen, neben dem Amtsgericht. Eingang durchs Hoftor.

Die nächste **Mutter-beratungsstunde**
in Emmendingen findet am Freitag, den 10. November 1939, nachm. 2—4 Uhr in den Räumen der NSV. Bahnhofstraße 11, statt.

Hotel Zähringer Hof, Freiburg i. B.
Abteilung Weinhandlung
kauft jedes Quantum echtes Schwarzwälder 4224
Kirschwasser und Zwetschgenwasser
gegen sofortige Kasse.

Feldpostschachteln
für 1 Kilo liefert 4229
Buchbinderei Benz
Landvogteistr. 4 / Emmendingen

Stellenangebote

Zuverlässiges
Allein-Mädchen
für 3-Personen-haushalt auf 15. November
gesucht
Gute Kochkenntnisse Bedingung.
Schriftl. Angebote unter Nr. 4201 an die Gesch. ds. Bl.

Schön möbliertes heizbares
Zimmer
auf sofort zu vermieten
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Blattes. 4226

Zwei 4219
Kalbinnen
nahe am Ziel, hat zu verkaufen
Matthias Bühler
Ottoschwanden
Breite Nr. 12

1 Klafter dürres
Holz
oder 4230
100 Wellen
zu kaufen gesucht
Näheres beim Hausburschen im Gasth. z. Löwen Emmendingen

Koffer
in verschiedenen Größen neu eingetroffen
Fritz Richter K.G.
EMMENDINGEN
4228

Familienanzeigen

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-Anzeigen usw. veröffentlichen Sie am besten in unseren „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen / Telefon 303

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 8 Pfg., für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Draht-Anschrift Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 261 — **Emmendingen, Mittwoch, 8. November 1939** — **74. Jahrgang**

Rußland bereitet sich auf alle Ueberraschungen vor

Freundschaftsvertrag mit Deutschland „auf der dauerhaften Grundlage der gemeinsamen Interessen aufgebaut"

Kurze Ansprache Woroschilows bei der Militärparade auf dem Roten Platz.

DNB **Moskau**, 7. Nov. Zum 22. Jahrestage der Oktoberrevolution fand in Anwesenheit von Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Mikojan usw. die übliche große Militärparade auf dem Roten Platz in Moskau statt. Die Parade, die der Kriegskommissar Woroschilow abnahm, wurde angeführt von dem Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks, Marschall Budjonny.

Zu Beginn der Parade hielt Kriegskommissar Woroschilow eine kurze Ansprache, worin er die Erfolge des Sowjetstaates im Laufe des letzten Jahres schilderte. Indem er mit wenigen kurzen Sätzen dabei auch die internationale Lage streifte, bemerkte Woroschilow, daß die Außenpolitik der Sowjetregierung das Land bisher vom Kriege bewahrt habe.

Insbesondere hätten die mit Deutschland geschlossenen Verträge „einige Herrschaften des Vergnügens beraubt, die Kastanien durch andere aus dem Feuer holen zu lassen". Die Sowjetregierung verfolge die außenpolitischen Ereignisse aufmerksam und werde im übriger schon rechtzeitig und wie es sich gehört darauf reagieren. Im besonderen ging Woroschilow auf die Leistungen der Roten Armee bei der Besetzung der westukrainischen und westweißrussischen Gebiete ein. Die auswärtige Politik der Sowjetunion werde, so schloß der Kriegskommissar, umso erfolgreicher sein, je mächtiger der Sowjetstaat und die sowjetrussische Armee und Flotte sich entfalte. Die Sowjetunion nehme nicht am gegenwärtigen Kriege teil, sie verfolge aber mit der größten Wachsamkeit die Ereignisse und bereite sich auf alle Ueberraschungen vor.

Heeresbefehl Woroschilows zum Jahrestag der Oktober-Revolution.

DNB **Moskau**, 7. Nov. Die Presse veröffentlicht den Heeresbefehl des Kriegskommissars Woroschilow zum 22. Jahrestag der Oktober-Revolution. Darin wird eine Uebersicht über die Erfolge des Sowjetstaates während des letzten Jahres gegeben unter besonderem Hinweis auf den Einsatz der Armee bei der Besetzung des Westukraine und des westlichen Weißrußlands.

Auch die Außenpolitik der Sowjetregierung wird in dem Heeresbefehl berührt. Die Beistandspakte mit den drei baltischen Staaten bezeichnet der Kriegskommissar als dauerhafte Basis des Friedens im östlichen Teil der Ostsee und in Osteuropa.

Der Freundschaftsvertrag mit Deutschland wird ferner als unübertreffliches Instrument gerühmt, das den Interessen der beiden größten Staaten Europas diene. Dieser Freundschaftsvertrag ist, wie der Heeresbefehl betont, auf der dauerhaften Grundlage der gemeinsamen Interessen der Sowjetunion und Deutschlands aufgebaut, und darin bestehe seine gewaltige Kraft. „Dieser Vertrag ist ein Wendepunkt nicht nur in den Beziehungen zwischen den beiden Großstaaten, sondern er müsse sich auch aufs allerwesentlichste auf die ganze internationale Lage auswirken.

Eine neue starke Verurteilung findet die Kriegspolitik der Westmächte auch in dem Heeresbefehl Woroschilows.

„Der europäische Krieg, dessen Anstifter und hartnäckige Fortsetzer England und Frankreich sind, hat sich", so heißt es in dem Heeresbefehl weiter, noch nicht zu einer verheerenden Feuersbrunst entfacht; jedoch tun die englischen und französischen Aggressoren, die den Frieden nicht wollen, alles dazu, um den Kriegsbrand zu verstärken und ihn auch auf andere Länder auszudehnen".

Die Sowjetunion dagegen wirke auf alle Weise mit an der Wiederherstellung des Friedens, den die Völker aller Länder wünschen.

Woroschilow schließt den Heeresbefehl mit der an alle Armeeangehörigen gerichteten Aufforderung, sich mit dem bereits Erreichten nicht zufrieden zu geben, sondern neuen Errungenschaften und neuen Siegen zuzustreben.

Göring und Ribbentrop beim Empfang in der russischen Botschaft.

DNB Berlin, 7. Nov. Generalfeldmarschall Göring und der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop nahmen am Dienstagnachmittag an dem aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken stattfindenden ersten Empfang des neuernannten russischen Botschafters Schkwarzew teil.

Neuauflage alter abgedroschener Phrasen

Anmaßende und heuchlerische Rundfunkansprache von Lord Halifax

DNB. **Berlin**, 7. Nov. In einer Rundfunkansprache stellte Lord Halifax wieder einmal das abgefeimte Spiel eines vor der Bühne der Weltöffentlichkeit von Menschenliebe überflutenden und vor den Prinzipien der Demokratie sich mehr als einmal verbeugenden, aber in Wirklichkeit auf Raubzug ausgehenden Intrigantentums zur Schau.

Mit einem in seiner abgrundtiefen Heuchelei nur allzu durchsichtigen Entlastungsmanöver begründete er den Krieg gegen das Reich mit den allmählich einschläfernd wirkenden Propagandaphrasen von der „brutalen Gewalt, dem Wortbruch, der Bedrückung, der Verfolgung", die er Deutschland zur Last legte, und der Verteidigung der Freiheit, der Sicherheit und des Rechtes, für die England zu den Waffen gegriffen habe.

Er sprach im Tonfall des europäischen Polizisten, als er England als „Schiedsrichter unter den Nationen" bezeichnete, das gegen die Verletzung geheiligter Verträge und gegen die Mißachtung des gegebenen Wortes kämpfe.

Der edle Lord, dem aus seiner Amtstätigkeit als Vizekönig von Indien die grausame britische Brutalität und die Blutspuren nicht unbekannt sein dürften, mit denen die Geschichte des Empire befleckt ist, faselte von elementaren Menschenrechten und der Toleranz in den Beziehungen von Mensch zu Mensch. Es machte dem britischen Außenminister keine moralischen Schwierigkeiten, mit einer skrupellosen Heuchelei von der „grausamen Verfolgung von Ideen und Personen durch die ruchlosen Führer in Deutschland" zu sprechen und im gleichen Atemzuge mit der Miene des Biedermannes festzustellen, daß „die Briten am wenigsten geneigt seien, sich in Angelegenheiten anderer Völker einzumischen".

Wir können es nur als Ausdruck eines heruntergekommenen Hochmutes werten, wenn Halifax die Vorsehung als Zeugin dafür anrief, daß England die Macht habe, „auch die Torheit zu beweisen, mit der die deutsche Regierung ihrer eigenen Vernichtung entgegengeht". Mit billigem Großmut sprach Halifax von „Revisionen in einer fortschreitenden, sich ändernden Welt und zeichnete in nebelhaften Umrissen „eine neue Welt" englischen Musters ab, die auf alle Völker eine „besondere Anziehungskraft" ausüben dürfte, die unter Versailles und seinen Folgen 20 Jahre lang zu leiden hatten.

Neue aggressive Unverschämtheiten des Kriegshetzers Halifax.

Unter den Kriegszielen nannte Halifax, die Schäden soweit wiederherzustellen, die Deutschland mit Erfolg seinen Nachbarn zugefügt hat.

Halifax erinnerte an Chamberlains Erklärungen vom 3. September: England kämpfe gegen die brutale Gewalt, den Wortbruch, die Ungerechtigkeit, die Bedrückung und die Verfolgung.

Wir kämpfen für die Verteidigung der Freiheit. Wir kämpfen für den Frieden. Wir kämpfen für unsere Sicherheit und die Sicherheit anderer. Wir verteidigen das Recht aller Nationen, ihr eigenes Leben zu leben. Wir kämpfen gegen die brutale Gewalt für Recht und Gesetz als Schiedsrichter unter den Nationen, gegen die Verletzung der geheiligten Verträge und gegen die Mißachtung des gegebenen Wortes.

Wir haben gelernt, daß Europa nicht die Möglichkeit hat, sich im Frieden der Pflege der Künste zu widmen, solange nicht Deutschland einsieht, daß Angriffsaktionen nicht mehr geduldet werden. Deshalb müssen wir entschlossen sein, die Zukunft gegen eine Wiederholung der in den letzten Jahren von Deutschland gegen Europa geführten Angriffe zu schützen.

Dieses Ziel wird — gestärkt durch die Erkenntnis der grausamen Aktionen durch die Führer in Deutschland. Die Engländer sind am wenigsten geneigt, sich in die Angelegenheiten anderer Völker einzumischen, unter der Bedingung, daß andere Völker sich nicht in die Angelegenheiten der Engländer hineinzumischen versuchen. Aber wenn der Kampf auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen wie heute in Deutschland verstärkt wird durch die Vorenthaltung der elementarsten Menschenrechte, so greift der Kampf unmittelbar in etwas Instinktmäßiges und Tiefes im Gesamtgewissen der Menschheit. Deshalb kämpfen wir zur Aufrechterhaltung des Gesetzes und der Toleranz in den Beziehungen von Mensch zu Mensch in der großen Gemeinschaft der zivilisierten Staaten.

Ich muß bei meinem Gewissen erklären, daß wir nur durch eine unvorstellbare Verletzung unserer Ehre den Krieg hätten abwenden können. Jetzt liegt die Schmach und die Torheit auf der Seite des Angreifers. Die Schmach der deutschen Regierung liegt vor der ganzen Welt offenbar. Wir und unsere Verbündeten, Menschen unserer Rasse aus allen Teilen der Welt, Völker, die loyal zur Krone stehen, und unsere Verbündeten, wir alle, einig im Willen und angesichts der Vorsehung, haben die Macht, auch die größte Torheit zu beweisen, mit der die deutsche Regierung ihrer eigenen Vernichtung entgegengeht.

Die neue Welt, die wir zu verwirklichen suchen, wird die Zusammenarbeit aller Völker auf der Grundlage der Gleichheit, Selbstachtung und gegenseitigen Toleranz der Menschheit mit sich bringen. Wir werden Mittel finden müssen, um notwendige evisionen in einer fortwährend sich ändernden Welt zu erwägen mit der Sicherheit gegen Störungen des allgemeinen Friedens durch Anwendung von Gewalt.

Das Recht zu meckern ist ein angeborenes Recht der britischen Rasse, die es virtuos auszuüben versteht. Es gibt ein Merkmal der Freiheit, wenn man an Deutschland denkt, wo das Meckern mit Konzentrationshaft bestraft wird.

Bericht des Oberkommandos

DNB Berlin, 7. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen außer geringer Spähtrupptätigkeit und schwachen beiderseitigem Artilleriefeuer keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Im Luftkampf wurde ein britisches Flugzeug bei Mainz und zwei französische Flugzeuge bei Saarlautern abgeschossen.

Flaggen heraus!

Aus Anlaß des 9. November fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen und Häuser mit den Fahnen des Reiches Vollmast zu beflaggen.

Am 9. November örtliche Feierstunden der Partei

Rudolf Heß spricht über alle Sender

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Am Donnerstag, den 9. November — nicht, wie gestern irrtümlich gemeldet, am 8. Nov. — abends 19.30 Uhr spricht der Stellvertreter des Führers über alle deutschen Sender. Die Rede wird in die örtlichen Feierstunden der NSDAP. übertragen.

Aenderung des Vermögenssteuergesetzes.

DNB. **Berlin**, 7. Nov. Der Reichsminister der Finanzen teilt mit:

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung zur Aenderung des Vermögenssteuergesetzes vom 31. Oktober 1939 bekanntgegeben. Diese Verordnung enthält keine Erhöhung der Vermögenssteuer. Eine solche ist nicht vorgesehen. Die Verordnung regelt vielmehr für die zum 1. Januar 1940 bevorstehende Vermögenssteuerveranlagung mehrere Einzelheiten. Als wichtigste sind die folgenden hervorzuheben.

Für Juden wird kein Freibetrag mehr gewährt.

Hinsichtlich der Familienermäßigung wird das Vermögenssteuergesetz dem neuen Einkommensteuergesetz angepaßt. Insbesondere werden neben den Kindern auch andere Angehörige berücksichtigt.

Die Vermögenssteuerveranlagung gilt im allgemeinen für drei Jahre. Für Kinder, die erst nach dem Stichtage der Veranlagung geboren wurden, konnte bisher kein Freibetrag gewährt werden. Nach der jetzigen Regelung wird für neugeborene Kinder der Freibetrag schon von dem auf die Geburt folgenden Jahr ab gewährt.

Die Vermögenssteuer wird auf Grund der bevorstehenden Veranlagung ab 1. April 1940 erhoben werden.